FRIEDRICH PRELLER'S

FIGUREN-FRIES ZUR ODYSSEE.

FRIEDRICH PRELLER'S

FIGUREN-FRIES ZUR ODYSSEE.

SECHZEHN COMPOSITIONEN

IN VIERUNDZWANZIG FARBIGEN STEINDRUCK-TAFELN.

MIT ERLÄUTERNDEM TEXT AUS DER ODYSSEE, VOSSISCHE ÜBERSETZUNG.

HERAUSGEGEBEN VON

MAX JORDAN.

LEIPZIG.
VERLAG VON ALPHONS DÜRR.
1875.

1133 g

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

FRIEDRICH PRELLER'S
FIGURENFRIES ZUR ODYSSEE.

Friedrich Preller's Figurenfries zur Odyssee ist in Form und Inhalt die Ergänzung seines berühmten Landschafts-Cyklus, aber die Behandlung, welche der Meister demselben gegeben hat, verleiht ihm eine solche Abgeschlossenheit, dass es gerechtfertigt erscheint, ihn als besonderes Werk zu veröffentlichen. Zum Verständnisse der Wahl und Anordnung dieser Figuren-Compositionen wird nöthig sein, ein Wort über Plan und Charakter des gesammten Werkes vorauszuschicken.*)

Die bildliche Darstellung des Epos, wie sie Preller aufgefasst hat, gibt drei Hauptmomente zu erkennen: die cyklische Behandlung, die Bildvolle Darstellung und die Einordnung in den architektonischen Raum, welcher im Gedichte die Gruppirung der Gesänge entspricht. Bei dieser Eintheilung haben Dichter und Maler, ohne vollständig übereinstimmen zu müssen, das Gesetz im Auge, dass die Theile nach künstlerischer Nothwendigkeit gegliedert und in sich in gewissem Grade selbständig seien. Denn solche bildnerische Wiedergabe epischen Stoffes ist etwas anderes, als die Illustration, die sich streng an Einzelheiten und Folge des Gedichtes binden muss, weil sie nur in Gegenwart desselben wirken will. Die cyklische Darstellung ist eine monumentale Wiedererzählung, eine freie Uebertragung aus der Zeit in den Raum. Damit sie dieß sein könne, muss sie über den Stoff des Epos nach Gesetzen und Mitteln der bildenden Kunst frei verfügen. Sie braucht nicht vollständig zu sein, denn sie hat zuvörderst nach Selbstverständlichkeit des Dargestellten zu streben, und diese erreicht sie, indem sie dem Inhalte des Epos seine einfachste Gestalt entnimmt. Zu diesem Ende verschmäht sie das blos Episodische und hält sich an den Kern der Erzählung, aber sie löst andrerseits die Willkühr der Zeitfolge, welche der Dichter nach poetischem Geschmacksgesetze handhabt, in die stetige Entwicklung auf. Für Preller kam hierzu noch die bestimmtere Aufgabe, in der Oekonomie des Ganzen die Rücksicht auf sein künstlerisches Hauptproblem vorwalten zu lassen, wonach Menschen und landschaftliche Natur stets in harmonischer Gleichberechtigung erscheinen, eine Auffassung, welche ihn zwar bei der Behandlung des Stoffes zu Einschränkungen nöthigte, aber welche, weit entfernt, dem Gedichte Gewalt anzuthun, vielmehr die Eigenart desselben auf das zutreffendste wiedergibt. Denn wenn das klassische Epos unsere Vorstellung ohnehin schon ins Freie hinausweist, wie es auch den Menschen und Dingen den ursprünglichen Adel der Natur zurückgibt, so ist dieß in hervorragender Weise bei der Odyssee der Fall, dem wundervollen Reifeliede, das eine immer wechselnde Welt, eine unerschöpfliche Scenerie an uns vorüberführt. Der Empfindung, wie wesentlich der Odyssee die Landschaft sei, hat schon das Alterthum selbst bildlichen Ausdruck gegeben. Es sind uns eine Reihe solcher landschaftlicher Darstellungen eines altrömischen Künstlers erhalten geblieben (deren Veröffentlichung bevorsteht) und bekannt ist, wie nachdrücklich Goethe diesen Zusammenhang betont, wenn er über die Odyssee sagt: „Uns Bewohner des Mittellandes entzückt zwar die Odyssee, es ist aber nur der sittliche Theil des Gedichtes, der eigentlich auf uns wirkt; dem ganzen beschreibenden Theile hilft unsere Imagination nur unvollkommen und kümmerlich nach. In welchem Glanze aber dieses Gedicht vor mir erschien, als ich Gesänge desselben in Neapel und Sicilien

*) Die Odyssee-Landschaften Preller's, welche in Holzschnitt durch die Verlagshandlung den vorliegenden Werken beigegeben sind, sollen, wie wir mit Freude vernehmen, von dem Buchkunstlichen Kunstverlag demnächst in Farbendruck veröffentlicht werden.

las! Ich gestehe, dafs es mir aufhörte, ein Gedicht zu sein; es schien die Natur selbst, das auch bei den Alten um so nothwendiger war, als ihre Werke in Gegenwart der Natur vorgetragen wurden."

Bei der Vergleichung der Odyssee mit dem Inhalte des Preller'schen Landschafts-Cyklus sehen wir: der Künstler hat sich auf solche Momente beschränkt, die in unmittelbarer Berührung mit dem Helden stehen. Er erzählt sonach die Odyssee insofern sie im engeren Sinne „Odyssee" d. h. Schilderung der Schicksale des Odysseus ist. Alle Nebenbezüge stellte er bei Seite; denn was durch die blofse sinnliche Erscheinung wirken soll, mufs sich in klarer Folge aufreihen und so, dafs alle einzelnen Momente als Mittelpunkt den Helden gemein haben. Aus demselben Grunde mufste der Maler mit dem wirklichen zeitlichen Anfangspunkte beginnen, und den Faden, den der Dichter kunstreich im Gewebe verborgen hat, herausheben und vor unseren Augen abwickeln. Der Ausgangspunkt liegt in den Erzählungen des Odysseus bei den Phaaken, in der Erwähnung Ilions, und so darf es nicht befremden, sondern verlangt vielmehr unsere vollkommene Zustimmung, dafs Preller in seinem Landschafts-Cyklus seinerseits als Anfang nahm, was im Gedicht die Mitte bildet.

Nachdem Odysseus — so erzählen uns die landschaftlichen Hauptbilder — die hohe Feste Troja zerstört und den Uebermuth der Kriegsgewöhnung an den Kikonen gebüfst, ist er ins Land des Polyphem gelangt, wir sehen diesen geblendet durch des Helden List, in thierischer Wuth das Felsstück nach den Fliehenden schleudernd, dann den Odysseus aus dem Bereiche des Unholdes gerettet an fremdem Gestade, wo er den Genossen ein Wild erlegt. Er ist auf Kirkes Eiland angelangt, ihr Zauber entstellt seine Gefährten, ihn selbst aber schützt ein Gott und mit dem Wunderkraut des Hermes ausgerüstet zwingt er die Hexe, ihm zu weissagen. Ihrem Geheifse gehorsam wagt sich der Held zu den Schrecken der Unterwelt, er lauscht der Rede des Teiresias, während der Schatten der Mutter am Feuer gelagert wehmüthig seine Nähe geniefst. Die Verheifsung glücklicher Heimkehr war an die Bedingung geknüpft, dafs er auf seiner Fahrt des Helios heilige Heerden schone. Bevor er aber Trinakria erreicht, mufs er vorüber an den Felsen, auf denen die Sirenen hausen, die mit herzbetörendem Gesange dem Nahenden Vernichtung drohn, und die der Maler, dem Gesetze seiner Kunst folgend, in verführerischer Schönheit des Leibes darstellt. Nun aber naht der verhängnifsvolle Tag: zu spät wird Odysseus des Frevels gewahr, den die Seinigen an den Rindern Apollon's vollziehen; ihr Leben ist verwirkt, auf hoher See hat der zürnende Gott Fahrzeug und Gefährten vernichtet; einsam ist der Held an Kalypso's Gestade gelangt, aus Gefahr in Gefahr: doch er widersteht der Lockung des Weibes, welches die Unsterblichkeit mit ihm zu theilen begehrt, und vertraut sich noch einmal den Wogen. Von neuem trügt ihn die Hoffnung: Poseidon hat ihn ereilt und zerschmettert sein Schiff; da wird ihm die Welle zur Retterin: Leukothea leuchtet empor aus dem Meere; ihr Schutz bewährt sich: es wird Tag, am Ufer der Phäakeninsel kniet er vor der Königstochter Nausikaa und findet freundliche Menschen. Schlummernd wird er endlich auf dem Boden der Heimath gebettet und vom treuen Diener verborgen. Wiederfindet er den herrlichen Sohn, den er als zarten Knaben verlassen; zuletzt steht er in Rührung festgebannt vor dem greisen Vater, der die langen Jahre der Trennung in harter Arbeit zu vergessen strebt. Wir fühlen: der nächste Augenblick mufs unfägliche Wonne enthüllen; aber sinnig und weise säumt der Künstler, damit das Herz des Beschauers mit dem Helden vereint des Glückes tiefen erschütternden Ernst empfinde.

Bei diesem bildlichen Auszug des Gedichtes vermissen wir den letzten Schlufs: die Wiedereroberung des Hauses durch Odysseus und seine Vereinigung mit Penelope. Hier erkennen wir, dafs das eigenthümliche künstlerische Problem, welches Preller leitete, ihm eine empfindliche Grenze zog. Die Ereignisse im Hause des Odysseus, das Wiederfinden der Gattin sind vermöge des überwiegend ethischen Inhalts zu sehr dem Drama verwandt, um in gleicher Art wie die übrigen behandelt werden zu können. Preller aber hat mit genialem Griff die Lösung des drohenden Widerspruchs dadurch vollzogen, dafs er in den als Sockelbilder unter den Hauptgemälden in der Weise von Vasenmalereien angebrachten Nebendarstellungen die Erzählung des Gedichtes wiederum mit der höchsten künstlerischen Oekonomie und Dank seiner Meisterschaft in der Figurencomposition mit prägnanter Charakteristik vervollständigt. Auf diese Weise gelang es ihm, die Gleichzeitigkeit der Vorgänge, welche einestheils den Helden unmittelbar betreffen, andrerseits sich auf ihn beziehen als den Gegenstand der Sehnsucht und Sorge der Seinigen mit Einem Male vorzuführen, während der Dichter sich in seiner Erzählung stets unterbrechen mufs. Und das abwechselnde Sich-Nahen und Wiederentfernen der aufeinander zustrebenden Unternehmungen draufsen in Wildnifs und Meer und daheim im verwaisten Palaste zu Ithaka gewährt, so veranschaulicht, einen gesteigerten Genufs, bis endlich in den letzten Bildergruppen die Fäden beglückend zusammenlaufen.

Wenn die philologische Kritik uns die Odyssee in eine Anzahl ursprünglich selbständiger, erst später hier mit gröfserer und dort mit geringerer Kunst zusammengefügter Bestandtheile zerlegt, so hat Preller etwas Aehnliches gethan, indem er die Ereignifsgruppen des Gedichtes nach ihren Hauptheldn eintheilt. Aber als ein bildnerischer Homer weifs er uns auch die Einheit wiederherzustellen.

Unser Figurenfries zerfällt in zwei genau gleich grofse Theile, von denen der erste (Tafel 1 bis 12) als die „Telemachie", der zweite (Tafel 13 bis 24) als die „Heimkehr des Odysseus" (Nostos und Mnesteromachie) zu bezeichnen ist. Die stete räumliche Abhängigkeit von dem Cyklus der Hauptbilder machte bei den Sockeldarstellungen eine freie Behandlung der Motive nothig, dergestalt, dafs zuweilen die bildliche Erzählung gedrangter, zuweilen lockerer gehalten

werden mufste. Die vorliegenden 24 Tafeln entfprechen nämlich den 16 der Gröfse nach verfchiedenen Hauptbildern in der Weife, dafs zufammengehören:

Haupt-Bild	I	und Tafel	1
„	II	„ „	2
„	III	„ „	3
„	IV	„ „	4, 5, 6
„	V	„ „	7
„	VI	„ „	8
„	VII	„ „	9, 10, 11
„	VIII	„ „	12
„	IX	„ „	13
„	X	„ „	14, 15, 16
„	XI	„ „	17
„	XII	„ „	18
„	XIII	„ „	19, 20, 21
„	XIV	„ „	22
„	XV	„ „	23
„	XVI	„ „	24.

Wie das erfte Hauptbild (Abzug von Troja) die Expofition des Cyklus der landfchaftlichen Darftellungen gibt, fo leitet Taf. 1 unferes Frieſes die Vorgänge der Nebendarftellungen in allgemeiner Weife ein, indem es uns die Hirten auf Ithaka vorführt, wie fie das Schlachtvieh herbeitreiben, das der unerfättlichen Freierfchaar, welche die Gattin des verfchollenen Helden in deſſen herrenlofem Hauſe frech belagert, zur Beute werden foll. Es folgt (Taf. 2) die Vorbereitung des Schmaufes, auf Taf. 3 tritt uns nun der Schwarm der Freier felbſt vor Augen, die beim Kugelſpiel befchäftigt von Telemachos und Mentes beobachtet werden. Tafel 4, 5, 6 zeigen die unverfchämten Gäſte in ihrer Ausgelaſſenheit beim Schmaufe wie ſie das Gut des todtgeglaubten Königs, von deſſen Dienern und Mägden bedient, verpraſſen und den Sänger Phemios zur Kurzweil aufſpielen laſſen, während Telemachos dem fremden Fürſten, in deſſen Geſtalt Athene ſich verhüllt, ſein Leid klagt und ſeinen Rath vernimmt. Der Tiefgekränkte hat ſich, durch den Zuſpruch des Gaſtfreundes ermuthigt, zu dem Entſchluſſe aufgerafft, die zuchtloſen Bedränger zur Rede zu ſtellen. Sie antworten ihm mit der Anklage gegen ſeine Mutter Penelope, welche in betrüglicher Abſicht die Erhörung ihrer Werbungen an die Vollendung des kunſtreichen Gewebes geknüpft, das ſie immer von neuem wieder auflöſt, um die Entſcheidung zu verzögern (Taf. 7). Nun rüſtet ſich Telemachos, den Rath der Göttin, die ihn in Geſtalt des Mentor ſchützt, befolgend, zur Reiſe, um den Vater zu ſuchen und Kundſchaft über ihn bei ſeinen ehemaligen Waffengefährten zu holen (Taf. 8); er gelangt mit ſeinem Begleiter zuerſt nach Pylos, wo er den greiſen Neſtor und ſeine Söhne am Strand des Meeres beim feierlichen Poſeidon-Opfer antrifft (Taf. 9 u. 10) und dann mit Neſtor's Sohn Piſiſtratos zu Menelaos nach Sparta; nachdem er deſſen Berichte vernommen, wird ihm beim Scheiden ein Omen zu Theil, welches ihm Helena auf die Rückkehr ſeines Vaters deutet (Taf. 11). Gleichzeitig flößt die helfende Athene auch der um Gatten und Sohn bekümmerten Penelope durch ein freundliches Traumgeſicht neue Hoffnung ein (Taf. 12).

Der todtgeglaubte Held iſt während der Reiſe des Telemachos wirklich zurückgekehrt. In der Hütte des treuen Hirten Eumäos verborgen entdeckt er ſich auf Athenes Geheiß dem ſtaunenden Sohne; ſie beſchließen, mit Liſt und Gewalt Penelope's Freier zu vertilgen (Taf. 13). Als Bettler entfleidet tritt Odyſſeus ſein Werk an; er erduldet die Schmähungen der ungetreuen Knechte (Taf. 14) und ſchleicht ſich in den Vorhof des verwüſteten Hauſes, wo er einzig von ſeinem alten Hunde erkannt, dem Treiben der Frevler zuſchaut (Taf. 15); von Eumäos herbeigeführt naht er den Freiern, um ihren Sinn zu erforſchen; er erträgt ihren Uebermuth (Taf. 16) und drängt ſich unter die Dienerſchaft, unbekümmert um die Frechheit der Mägde, die er zu verſcheuchen weiß (Taf. 17). Da droht ihm Gefahr durch die Getreuen: die alte Schaffnerin Eurykleia erkennt den Geheimen, da ſie ihm das Bad bereitet, und will ihn ſeiner Gattin verrathen; er bringt ſie zum Schweigen, um ungeſtört das Rachewerk vollenden zu können (Taf. 18). An der Pforte des Saales ſtehend, in welchem die Freier ſchmauſen, enthüllt er ſich; ſeine Pfeile ſtrecken erbarmungslos die Frevler zu Boden, nur der Sänger und der Herold, die ſchuldlos ſind, finden Gnade (Taf. 19); das Haus wird geſäubert, die Leichen beſeitigt (Taf. 20 u. 21), aber das treuloſe Geſinde ohne Schonung mit dem Tode beſtraft (Taf. 22). Jetzt naht ſich der Held der wiedererkämpften Penelope. Die Täuſchung langer Jahre macht ſie zweifelnd, doch endlich redet das geängſtigte Herz, die Gatten finden ſich wieder und auf dem alten gemeinſamen Lager tauſchen ſie in Luſt und Wehmuth ihre Erinnerungen aus (Taf. 23), während die Seelen der Freier gleich dem Kummer des Hauſes vom Todesboten Hermes hinweggeführt werden zur Unterwelt (Taf. 24).

Hatte Preller bereits in dem Cyklus der Hauptbilder zur Odyſſee bewieſen, in welchem Grade er neben der Landſchaft auch die figürliche Compoſition beherrſcht, ſo tritt er uns in dieſen Blättern als ſelbſtändiger Meiſter des hiſtoriſchen Faches entgegen. Mit hohem Stilgefühl hat er ſeine Geſtalten, ohne ihrem dramatiſchen Leben Eintrag zu thun, der räumlichen Anordnung entſprechend in der Art eines gemalten Reliefs behandelt, deſſen Haupteigenſchaften in der Flächenmäſsigkeit und in der klaren, mit rhythmiſche[illegible] als fortſchreitenden Entwickelung beſtehen. Die Einſchränkung, welche dieſe Darſtellungsform dem Künſtler auferlegt, kann nur durch eindringendſte Charakteriſtik und eine Strenge der Formenſprache ergänzt werden.

welche der Ausdrucksweise des Plaſtikers nahe kommt. Beides iſt hier um ſo vollkommener erreicht, weil nicht blos die allgemeinen Stilgeſetze erfüllt ſind, ſondern zugleich die individuelle Eigenthümlichkeit, der perſönliche Stil des Künſtlers, ebenſo energiſch zum Ausdruck kommt wie in ſeinen groſsartigen Landſchaften. Das Werk aber beſtätigt aufs neue die Wahlverwandtſchaft des klaſſiſchen Kunſtgenius mit dem deutſchen Geiſte, welcher unſere Nation ihre höchſten idealen Güter verdankt.

Berlin, im Herbſt 1875.

Als Vorlage dienten unſerer Wiedergabe die Kartons des Sockelreliefs, welche ſich im ſtädtiſchen Muſeum zu Leipzig befinden. Sie wurden unter Leitung Prof. L. Nieper's, Directors der Leipziger Kunſtakademie, von E. Lemmel in halber Gröſse des Originals mit gewiſſenhafter Treue auf den Stein gezeichnet und nach dem Muſter der in der Muſeumshalle zu Weimar ausgeführten Gemälde in Farben geſetzt. Zur Erläuterung ſind den Blättern die bezüglichen Stellen der Odyſſee in Voſſen's älterer Uebertragung beigefügt*).

M. Jordan
Direktor der National-Galerie.

*) Auf der Unterſchrift der Blätter iſt zu verbeſſern: Taf. 6 »Mentor« in »Mentes,« Taf. 10: »Telemachos bei Neſtor auf Pylos« in »Telemachos' Abſchied von Menelaos und Helena.«

TAFEL I–VI.

DIE HIRTEN AUF ITHAKA. – BEREITUNG DES SCHMAUSES. – SPIEL DER FREIER IM HAUSE DES ODYSSEUS. – SCHMAUS DER FREIER. – TELEMACHOS DEN MENTES BEWIRTHEND. – GESANG DES PHEMIOS.

GESANG I. 81–321.

Unser Vater Kronion, der herrschenden Könige Herrscher,
Ist denn dieses im Rathe der seligen Götter beschlossen,
Dafs in sein Vaterland heimkehre der weise Odysseus;
Auf! so lafst uns Hermeias, den rüstigen Argosbesieger,
Senden hinab zu der Insel Ogygia, dafs er der Nymphe
Mit schönwallenden Locken verkünde den heiligen Rathschlufs
Von der Wiederkehr des leidengeübten Odysseus.
Aber ich will gen Ithaka gehn, den Sohn des Verfolgten
Mehr zu entflammen, und Muth in des Jünglings Seele zu giefsen,
Dafs er zu Rath berufe die hauptumlockten Achaier,
Und den Freiern verbiete, die stets mit üppiger Frechheit
Seine Schafe schlachten und sein schwerwandelndes Hornvieh.
Will ihn dann senden gen Sparta und zu der sandigen Pylos,
Dafs er nach Kundschaft forsche von seines Vaters Zurückkunft
Und ein edler Ruf ihn unter den Sterblichen preise.
Also Athena; sie band sich unter die Füfse die schönen
Goldnen ambrosischen Sohlen, womit sie über die Wasser
Und das unendliche Land im Hauche des Windes einherschwebt.
Fafste die mächtige Lanze mit scharfer eherner Spitze,
Schwer und grofs und stark, womit sie die Schaaren der Helden
Stürzt, wenn im Zorn sich erhebt die Tochter des schrecklichen Vaters.
Eilend fuhr sie hinab von den Gipfeln des hohen Olympos,
Stand nun in Ithakas Stadt an [illegible] des Helden Odysseus
Vor der Schwelle des Hofs, und [illegible]e eherne Lanze,
Gleich dem Freunde des Hauses, dem Fürsten der Taphier Mentes.
Aber die muthigen Freier erblickte sie an des Palastes
Pforte, wo sie ihr Herz mit Steinesschieben ergötzten,
Hin auf Häute der Rinder gestreckt, die sie selber geschlachtet.
Herold' eilten umher und fleifsige Diener im Hause;
Jene mischten für sie den Wein in den Kelchen mit Wasser,
Diese säuberten wieder mit lockeren Schwämmen die Tische,
Stellten in Reihen sie hin und theilten die Menge des Fleisches.
Pallas erblickte zuerst Telemachos, ähnlich den Göttern,
Unter den Freiern safs er mit traurigem Herzen; denn immer
Schwebte vor seinem Geiste das Bild des trefflichen Vaters,
Ob er nicht endlich käme, die Freier im Hause zerstreute,
Und mit Ehre gekrönt sein Eigenthum wieder beherrschte.
Dem nachdenkend safs er bei jenen, erblickte die Göttin.
Und ging schnell nach der Pforte des Hofs, unwillig im Herzen,
Dafs ein Fremder so lang an der Thüre harrte; empfing sie,
Druckt ihr die rechte Hand und nahm die eherne Lanze,
Redete freundlich sie an und sprach die geflügelten Worte:
Freue dich, fremder Mann! Sei uns willkommen, und haft du
Dich mit Speise gestärkt, dann sage, was du begehrest.

Alſo ſprach er und ging, ihm folgte Pallas Athene.
Als ſie jetzt in den Saal des hohen Palaſtes gekommen,
Trug er die Lanz' in das ſchöngetäfelte Speerbehältniſs,
An die hohe Säule ſie lehnend, an welcher noch viele
Andere Lanzen ſtunden des leidengeübten Odyſſeus.
Pallas führt' er zum Thron und breitet' ein Polſter ihr unter,
Schön und künſtlich gewirkt, ein Schemel ſtützte die Füſse.
Neben ihr ſetzt' er ſich ſelbſt auf einen prächtigen Seſſel,
Von den Freiern entfernt, daſs nicht dem Gaſte die Mahlzeit
Durch das wüſte Getümmel der Trotzigen würde verleidet,
Und er um Kundſchaft ihn von ſeinem Vater befragte.
Eine Dienerin trug in der ſchönen goldenen Kanne
Ueber dem ſilbernen Becken das Waſſer, beſtrömte zum Waſchen
Ihnen die Hand' und ſtellte vor ſie die geglättete Tafel.
Und die ehrbare Schaffnerin kam und tiſchte das Brod auf
Und der Gerichte viel' aus ihrem geſammelten Vorrath.
Hierauf kam der Zerleger und bracht' in erhobenen Schüſſeln
Allerlei Fleiſch und ſetzte vor ſie die goldenen Becher,
Und ein geſchäftiger Herold verſorgte ſie reichlich mit Weine.
Jetzo kamen auch die muthigen Freier und ſaſsen
All' in langen Reihen auf prächtigen Thronen und Seſſeln.
Herolde goſſen ihnen das Waſſer über die Hände,
Aber die Mägde ſetzten gehäufte Körbe mit Brod auf,
Junglinge füllten die Kelche bis oben mit dem Getränke
Und ſie erhoben die Hände zum lecker bereiteten Mahle.
Und nachdem die Begierde des Tranks und der Speiſe geſtillt war,
Dachten die üppigen Freier auf neue Reize der Seelen,
Auf Geſang und Tanz, des Mahles liebliche Zierden.
Und ein Herold reichte die ſchöngebildete Harfe
Phemios hin, der an Kunſt des Geſangs vor Allen berühmt war,
Phemios, der bei den Freiern gezwungen wurde zu ſingen.
Prüfend durchrauſcht' er die Saiten und hub den ſchönen Geſang an.
Aber Telemachos neigte das Ohr zu Pallas Athene
Und ſprach leiſe zu ihr, damit es die Andern nicht hörten:
Lieber Gaſtfreund, wirſt du mir auch die Rede verargen?
Dieſe können ſich wohl bei Saitenſpiel und Geſange
Freun, da ſie ungeſtraft des Mannes Habe verſchwelgen,
Deſſen weiſses Gebein vielleicht ſchon an fernem Geſtade
Modert im Regen, vielleicht von den Meereswogen gewälzt wird.
Sähen ſie jenen einmal zurück in Ithaka kommen,
Alle wünſchten gewiſs ſich lieber noch ſchnellere Füſse,
Als noch gröſsere Laſt an Gold und prächtigen Kleidern.
Aber es war ſein Verhängniſs, ſo hinzuſterben; und keine
Hoffnung erfreuet uns mehr, wenn auch zuweilen ein Fremdling
Sagt, er komme zurück. Der Tag iſt auf immer verloren!
Aber verkündige mir und ſage die lautere Wahrheit:
Wer, wes Volkes biſt du? und wo iſt deine Geburtſtadt?
Und in welcherlei Schiff kamſt du? wie brachten die Schiffer
Dich nach Ithaka her? was rühmen ſich jene für Leute?
Denn unmöglich biſt du doch hier zu Fuſse gekommen!
Dann erzähle mir auch aufrichtig, damit ich es wiſſe:
Biſt du in Ithaka noch ein Neuling oder ein Gaſtfreund
Meines Vaters? Denn unſer Haus beſuchten von jeher
Viele Männer, und er mocht' auch mit Leuten wohl umgehn.
Drauf antwortete Zeus' blauäugige Tochter Athene:
Dieſes will ich dir alles und nach der Wahrheit erzählen.
Mentes, Anchialos Sohn, des kriegserfahrenen Helden,
Rühm' ich mich und beherrſche die ruderliebende Taphos.
Jetzo ſchiff' ich hier an; denn ich ſteure mit meinen Genoſſen
Ueber das dunkle Meer zu unverſtändlichen Völkern,
Mir in Temeſa Kupfer für blinkendes Eiſen zu tauſchen.
Und mein Schiff liegt aufser der Stadt am freien Geſtade,
In der rheithriſchen Bucht an des waldigen Neion Füſse.
Lange preiſen wir, ſchon von den Zeiten unſerer Väter,
Uns Gaſtfreunde. Du darfſt nur zum alten Helden Laertes
Gehn und fragen, der jetzt, wie man ſagt, nicht mehr in die Stadt kommt,
Sondern in Einſamkeit auf dem Lande ſein Leben vertrauert,
Blos von der Alten bedient, die ihm ſein Eſſen und Trinken
Vorſetzt, wann er einmal vom fruchtbaren Rebengefilde,
Wo er den Tag hinſchleicht, mit müden Gliedern zurückwankt.
Aber ich kam, weil es hieſs, dein Vater wäre nun endlich
Heimgekehrt, doch ihm wehren vielleicht die Götter die Heimkehr.
Denn noch ſtarb er nicht auf Erden der edle Odyſſeus,
Sondern er lebt noch wo in einem umfloſſenen Eiland
Auf dem Meere der Welt; ihn halten grauſame Männer,
Wilde Barbaren, die dort mit Gewalt zu bleiben ihn zwingen.

Aber ich will dir anitzt weisſagen, wie es die Götter
Mir in die Seele gelegt und wie's wahrſcheinlich geſchehn wird;
Denn kein Seher bin ich, noch Flüge zu deuten erleuchtet.
Nicht mehr lange bleibt er von ſeiner heimiſchen Inſel
Ferne, nicht lange mehr, und hielten ihn eiſerne Bande,
Sinnen wird er auf Flucht und reich iſt ſein Geiſt an Erfindung.
Aber verkündige mir, und ſage die lautere Wahrheit.
Biſt du mit dieſer Geſtalt ein leiblicher Sohn des Odyſſeus?
Wundergleich biſt du ihm an Haupt und Glanze der Augen!
Denn oft haben wir ſo uns zu einander geſellet,
Eh' er gen Troja fuhr mit den übrigen Helden Achaias.
Seitdem hab' ich Odyſſeus und jener mich nicht geſehen.

Und der verſtändige Jüngling Telemachos ſagte dagegen:
Dieſes will ich dir, Freund, und nach der Wahrheit erzählen.
Meine Mutter die ſagt es, er ſei mein Vater; ich ſelber
Weiſs es nicht, denn von ſelbſt weiſs niemand, wer ihn gezeuget.
Wär' ich doch lieber der Sohn von einem glücklichen Manne,
Den bei ſeiner Habe das ruhige Alter beſchliche!
Aber der Unglücklichſte von allen ſterblichen Menſchen
Iſt, wie man ſagt, mein Vater; weil du mich darum befrageſt.

Drauf antwortete Zeus' blauäugige Tochter Athene:
Nun ſo werden die Götter doch nicht den Namen des Hauſes
Tilgen, da ſolchen Sohn ihm Penelopeia geboren.
Aber verkündige mir und ſage die lautere Wahrheit.
Was für ein Schmaus iſt hier und Geſellſchaft! Giebt du ein Gaſtmahl
Oder ein Hochzeitsfeſt? Denn keinem Gelag iſt es ähnlich!
Dafür ſcheinen die Gäſte mit zu unbändiger Frechheit
Mir in dem Saale zu ſchwärmen. Ein ern müſste die Seele
Jedes vernünftigen Manns, der ſolche Gräuel mit anſäh'!

Und der verſtändige Jüngling Telemachos ſagte dagegen:
Fremdling, weil du mich fragſt und ſo genau dich erkundigſt:
Ehmals konnte dies Haus vielleicht begütert und glänzend
Heiſsen, da jener noch im Vaterlande verweilte.
Aber nun haben es anders die grauſamen Götter entſchieden,
Welche den herrlichen Mann vor allen Menſchen verdunkelt!
Ach! ich trauerte ſelbſt um den Tod des Vaters nicht ſo ſehr,
Wär' er mit ſeinen Genoſſen im Lande der Troer gefallen,
Oder den Freunden im Arme, nachdem er den Krieg vollendet.
Denn ein Denkmal hätt' ihm das Volk der Achaier errichtet,
Und ſo wäre zugleich ſein Sohn bei den Enkeln verherrlicht.
Aber er ward unrühmlich ein Raub der wilden Harpyien;
Weder geſehn, noch gehört, verſchwand er und liefs mir zum Erbtheil
Jammer und Weh! Doch jetzo bewein' ich nicht Jenen allein mehr;
Ach! es bereiteten mir die Götter noch andere Leiden.
Alle Fürſten, ſo viel in dieſen Inſeln gebieten,
In Dulichion, Same, der waldbewachſnen Zakynthos,
Und ſo viele hier in der ſeligen Ithaka herrſchen,
Alle werben um meine Mutter und zehren das Gut auf.
Aber die Mutter kann die aufgedrungne Vermählung
Nicht ausſchlagen und nicht vollziehn. Nun verpraſſen die Schwelger
All mein Gut und werden in kurzem mich ſelber zerreifsen!

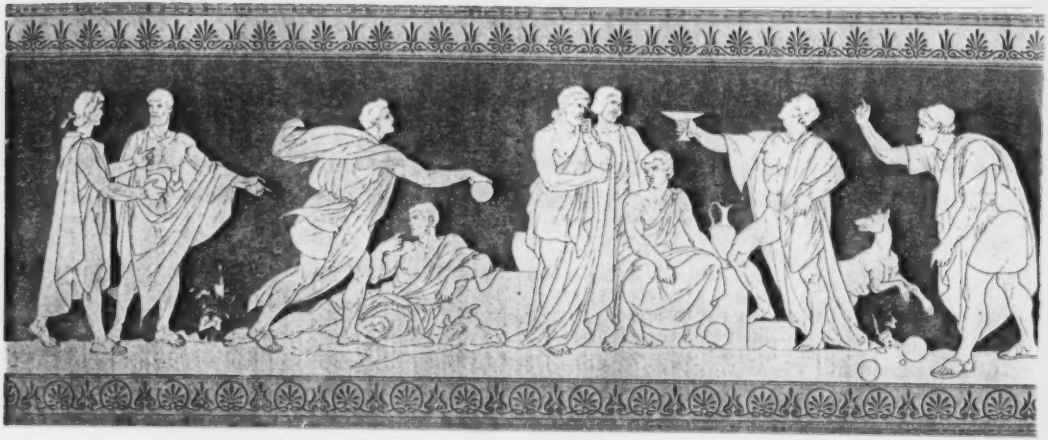
Und mit zürnendem Schmerz antwortete Pallas Athene:
Götter, wie ſehr bedarfſt du des lang' abweſenden Vaters,
Dafs ſein furchtbarer Arm die ſchamloſen Freier beſtrafe!
Wenn er doch jetzo käm' und vorn in der Pforte des Saales
Stunde mit Helm und Schild und zwoen Lanzen bewaffnet;
So an Geſtalt wie ich ihn zum erſtenmale geſehen,
Da er aus Ephyra kehrend von Ilos, Mermeros Sohne,
Sich in unſerer Burg beim gaſtlichen Becher erquickte!
Aber dieſes ruhet im Schooſse der ſeligen Götter,
Ob er zur Heimath kehrt und einſt in dieſem Palaſte
Rache vergilt oder nicht. Dir aber gebiet' ich, zu trachten,
Dafs du der Freier Schaar aus deinem Hauſe vertreibeſt.
Lieber, wohlan! merk' auf und nimm die Rede zu Herzen.
Fordere morgen zu Rath die Edelſten aller Achaier,
Rede vor der Verſammlung und rufe die Götter zu Zeugen.
Allen Freiern gebeut, zu den Ihrigen ſich zu zerſtreuen,
Und der Mutter: verlangt ihr Herz die zwote Vermählung,
Kehre ſie heim in das Haus des wohlbegüterten Vaters.
Dort bereite man ihr die Hochzeit und ſtatte ſie reichlich
Ihrem Bräutigam aus, wie lieben Töchtern gebühret.
Für dich ſelbſt iſt dieſes mein Rath, wofern du gehorcheſt:
Rüſte das trefflichſte Schiff mit zwanzig Gefährten und eile
Kundſchaft dir zu erforſchen vom lang' abweſenden Vater,
Ob dir's einer verkünde der Sterblichen, oder du Offa,
Zeus' Gefandte, vernehmeſt, die viele Gerüchte verbreitet.

Erflich fahre gen Pylos und frage den göttlichen Neſtor,
Dann gen Sparta zur Burg Menelaos des bräunlichgelockten,
Welcher zuletzt heimkam von den erzgepanzerten Griechen.
Hörſt du, er lebe noch dein Vater und kehre zur Heimath,
Dann, wie bedrängt du auch ſeiſt, erduld' es noch ein Jahr lang.
Hörſt du, er ſei geſtorben und nicht mehr unter den Menſchen,
Siehe, dann kehre wieder zur lieben heimiſchen Inſel,
Häufe dem Vater ein Mal und opfere Todtengeſchenke
Reichlich, wie ſich's gebührt, und gieb einem Manne die Mutter.
Aber haſt du dieſes gethan und alles vollendet,
Siehe, dann denk' umher und überlege mit Klugheit,
Wie du die üppige Schaar der Freier in deinem Palaſte
Tödteſt, mit heimlicher Liſt oder öffentlich: Fürder geziemen
Kinderwerke dir nicht, du biſt dem Geständel entwachſen.
Haſt du nimmer gehört, welch ein Ruhm den edlen Oreſtes
Unter den Sterblichen preiſt, ſeitdem er den Meuchler Aegiſthos
Umgebracht, der ihm den herrlichen Vater ermordet?
Du auch, Lieber, denn groſs und ſtattlich biſt du von Anſehn,
Halte dich wohl, daſs einſt die ſpäteſten Enkel dich loben!
Ich will jetzo wieder zum ſchnellen Schiffe hinabgehn
Und den Gefährten, die mich, vielleicht unwillig, erwarten.
Sorge nun ſelber für dich und nimm die Rede zu Herzen.

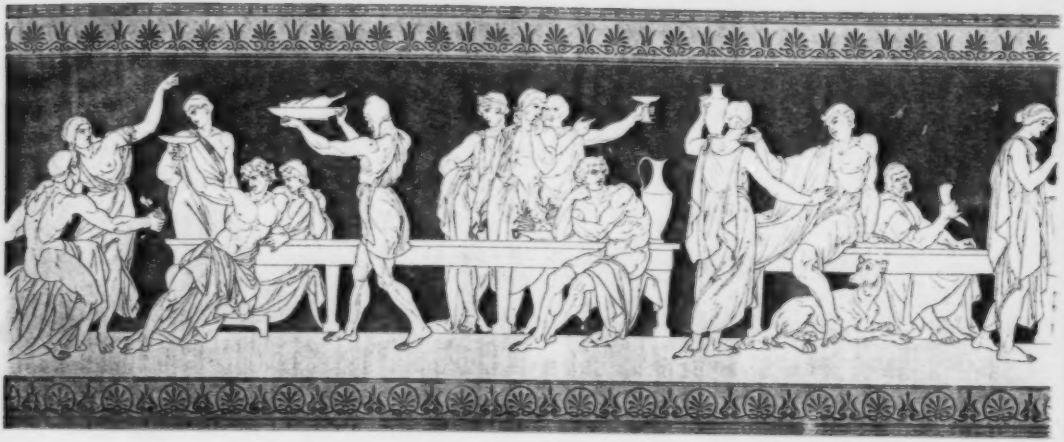
Und der verſtändige Jüngling Telemachos ſagte dagegen:
Freund, du redeſt gewiſs mit voller herrlicher Liebe,
Wie ein Vater zum Sohn, und nimmer werd' ich's vergeſſen.
Aber verweile bei uns noch ein wenig, wie ſehr du auch eileſt;
Lieber, habe zuvor und gieb dem Herzen Erfriſchung,
Daſs du mit froherem Muth heimkehreſt und zu dem Schiffe
Bringeſt ein Ehrengeſchenk, ein ſchönes köſtliches Kleinod
Zum Andenken von mir, wie Freunde Freunden verehren.
Drauf antwortete Zeus' blauäugige Tochter Athene:
Halte nicht länger mich auf, denn dringend ſind meine Geſchäfte.
Dein Geſchenk, das du mir im Herzen beſtimmeſt, das gieb mir
Wann ich wiederkomme, damit ich zur Heimath es bringe,
Und empfange dagegen von mir ein würdiges Kleinod.
Alſo redete Zeus' blauäugige Tochter und eilend
Flog wie ein Vogel ſie durch den Kamin. Dem Jünglinge groſs ſie
Kraft und Muth in die Bruſt und fachte des Vaters Gedächtnis
Heller noch an wie zuvor. Er empfand es im innerſten Herzen
Und erſtaunte darob; ihm ahnete, daſs es ein Gott war.
Jetzo ging er zurück zu den Freiern, der göttliche Jüngling.
Vor den Freiern ſang der berühmte Sänger und ſchweigend
Saſsen ſie all' und horchten. Er ſang die traurige Heimfahrt,
Welche Pallas Athene den Griechen von Troja beſchieden.

·DIE·HIRTEN·AUF·ITHAKA·

·BEREITUNG·DES·SCHMAUSES·

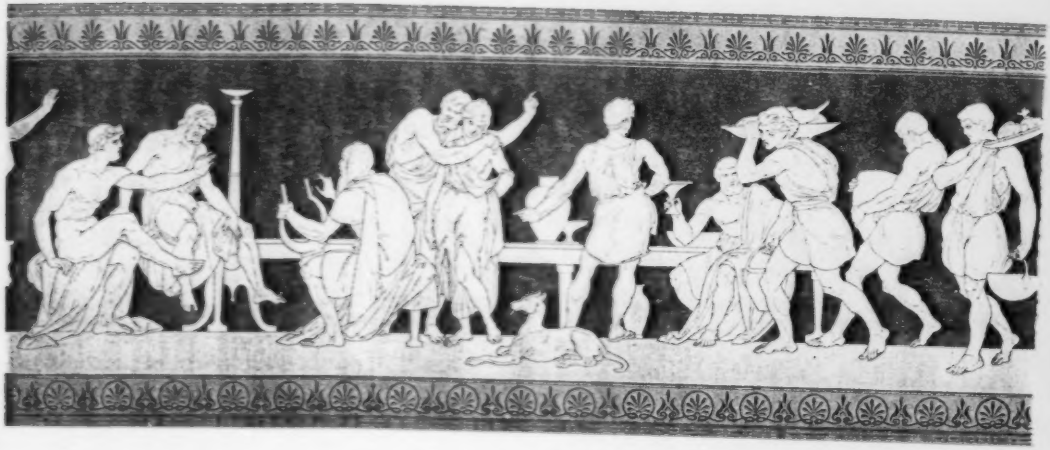


·SPIEL·DER·FREIER·IM·HAUSE·DES·ODYSSEUS·



·SCHMAUS·DER·FREIER·

·TELEMACHOS·DEN·MENTOR·BEWIRTHEND·



·GESANG·DES·PHEMIOS·

TAFEL VII.

ANKLAGE PENELOPES DURCH DIE FREIER AUF DIE VORWÜRFE DES TELEMACHOS.

GESANG II. 85—146.

Jüngling von trotziger Red' und verwegenem Muthe, was sprachst du
Da für Lästerung aus! Du machtest uns gerne zum Abscheu!
Aber es haben die Freier an dir defs keines verschuldet.
Deine Mutter ist schuld, die Listigste unter den Weibern!
Denn drei Jahre sind schon verflossen und bald auch das vierte,
Seit sie mit eitlem Wahne die edlen Achaier verspottet.
Allen verheifset sie Gunst und sendet jedem besonders
Schmeichelnde Botschaft; allein im Herzen denket sie anders!
Unter anderen Listen ersann sie endlich auch diese:
Trüglich zettelte sie in ihrer Kammer ein feines
Uebergrofses Gewebe und sprach zu unsrer Versammlung:
Jünglinge, die ihr mich liebt, nach dem Tode des edlen Odysseus
Dringt auf meine Vermählung nicht eher, bis ich den Mantel
Fertig gewirkt — damit nicht umsonst das Garn mir verderbe —,
Welcher dem Helden Laërtes zum Leichengewande bestimmt ist,
Wann ihn die finstre Stunde mit Todesschlummer umschattet;
Dafs nicht irgend im Lande mich eine Achaierin tadle,
Lag' er uneingekleidet, der einst so vieles beherrschte.
Also sprach sie mit List und bewegte die Herzen der Edlen.
Und nun webete sie des Tages am grofsen Gewebe,
Aber des Nachts, da trennte sie's auf beim Scheine der Fackeln.
Also täuschte sie uns drei Jahr' und betrog die Achaier.
Als nun das vierte Jahr im Geleite der Horen herankam
Und mit dem wechselnden Mond viel Tage waren verschwunden,
Da verkündet' uns eines der Weiber das schlaue Geheimnifs,
Und wir fanden sie selbst bei der Trennung des schönen Gewebes.
Also mufste sie's nun, auch wider Willen, vollenden.
Siehe nun deuten die Freier dir an, damit du es selber
Wisselt in deinem Herzen und alle Achaier es wissen!
Sende die Mutter hinweg und gebeut ihr, dafs sie zum Manne
Nehme, wer ihr gefällt und wen der Vater ihr wählet.

Aber denkt sie noch lange zu hohnen die edlen Achaier
Und sich der Gaben zu freun, die ihr Athene verliehn hat,
Wundervolle Gewande mit klugem Geiste zu wirken,
Und der empfindsamen List, die selbst in Jahren der Vorwelt
Keine von Griechenlands schönlockigen Töchtern gekannt hat,
Tyro nicht, noch Alkmene und nicht die schöne Mykene, —
Keine von allen war der erfindsamen Penelopeia
Gleich an Verstand —, so soll ihr doch diese Erfindung nicht glücken!
Denn wir fehmausen so lange von deinen Heerden und Gütern,
Als sie in diesem Sinne beharrt, den jetzo die Götter
Ihr in die Seele gegeben. Sich selber bringet sie freilich
Grofsen Ruhm, dir aber Verlust an grofsem Vermögen.
Eher weichen wir nicht zu den Unfrigen oder zu andern,
Ehe sie aus den Achaiern sich einen Bräutigam wählet!
Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:
Ganz unmöglich ist mir's, Antinoos, die zu verstofsen,
Die mich gebar und erzog; mein Vater leb' in der Fremde
Oder sei todt! Schwer würde mir auch des Gutes Erstattung
An Ikarios sein, verstiefs' ich selber die Mutter.
Denn hart würde gewifs ihr Vater mich drücken und härter
Noch die göttliche Rache, wenn von uns scheidend die Mutter
Mich den grausen Erinnyen verfluchte! dann wär' ich ein Abscheu
Allen Menschen! — O nein, ich kann ihr das nicht gebieten!
Haltet ihr euch dadurch in eurem Herzen beleidigt,
Nun so geht aus dem Haus und sucht euch andere Mahler!
Zehret von eurem Gut und lafst die Bewirthungen umgehn!
Aber wenn ihr es so bequemer und lieblicher findet,
Eines Mannes Hab' ohn' alle Vergeltung zu treffen,
Schlingt sie hinab! Ich werde die ewigen Götter anflehn,
Ob euch nicht endlich einmal Zeus eure Thaten bezahle,
Dafs ihr in unserm Haus auch ohne Vergeltung dahinsturzt!

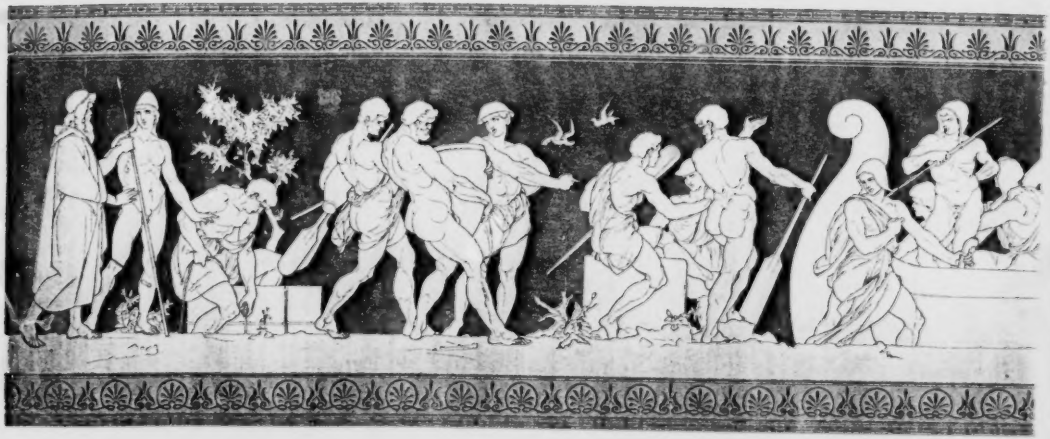
·PENELOPE·BEIM·BETRÜGLICHEN·GEWEBE·ÜBERRASCHT·

TAFEL VIII.

TELEMACHOS RÜSTET ZUR REISE MIT MENTOR.

GESANG II. 382–430.

ber ein Neues erfann die heilige Pallas Athene:
In Telemachos Bildung erfcheinend eilte fie ringsum
Durch die Stadt und fprach mit jedem begegnenden Manne,
Und befahl, fich am Abend beim rüftigen Schiffe zu fammeln.
Hierauf bat fie Phronios Sohn, den edlen Noemon,
Um ein rüftiges Schiff und diefer verfprach es ihr willig.
Und die Sonne fank und Dunkel umhüllte die Pfade.
Siehe, nun zog die Göttin das Schiff in die Wellen und brachte
Alle Geräthe hinein, die Rüftung fegelnder Schiffe;
Stellt' es darauf ans Ende der Bucht. Die tapfern Gefährten
Standen verfammelt umher und jeden ermahnte die Göttin.
Und ein Neues erfann die heilige Pallas Athene.
Eilend ging fie zum Hauſe des göttergleichen Odyſſeus,
Ueberthauete fanft mit füfsem Schlafe die Freier,
Machte die Säufer berauſcht und den Händen entfanken die Becher.
Müde wankten fie heim durch die Stadt und konnten nicht länger
Sitzen, da ihnen der Schlaf die Augenlider bedeckte.
Doch den Telemachos rief die heilige Pallas Athene
Aus dem Saale hervor des ſchön gebauten Palaſtes,
Mentorn gleich in allem fowohl an Geſtalt wie an Stimme:
Jetzo, Telemachos, ſitzen die ſchongeharnifchten Freunde
Alle am Ruder bereit und harren nur deiner zur Abfahrt.
Lafs uns zu Schiffe gehn und die Reife nicht länger verfchieben!
Als ſie die Worte geredet, da wandelte Pallas Athene
Eilend voran und er folgte den Schritten der eilenden Göttin.
Und da ſie jetzo das Schiff und des Meeres Ufer erreichten,
Fanden ſie an dem Geſtade die hauptumlockten Genoſſen.
Unter ihnen begann Telemachos heilige Stärke:
Kommt, Geliebte, mit mir, die Zehrung zu holen. Sie liegt ſchon
Alle beifammen im Haus und nichts argwöhnet die Mutter,
Noch die übrigen Magde; nur Eine weifs das Geheimnifs.
Alſo ſprach er und eilte voran; ſie folgten dem Führer,
Brachten alles und legten's im ſchöngebordeten Schiffe
Nieder, wie ihnen befahl der geliebte Sohn des Odyſſeus.
Und Telemachos trat in das Schiff, geführt von Athenen.
Dieſe ſetzte ſich hinten am Steuer, nahe der Göttin.
Setzte Telemachos ſich. Die andern loſten die Seile,
Traten dann ſelber ins Schiff und ſetzten ſich hin auf die Banke.
Einen günſtigen Wind ſandt' ihnen Pallas Athene,
Leiſe ſtreifte der Weſt das rauſchende dunkle Gewäſſer.
Aber Telemachos trieb und ermahnte die lieben Gefährten,
Schnell die Geräthe zu ordnen. Sie folgeten ſeinem Befehle,
Stellten den fichtenen Maſt in die mittlere Höhle des Bodens,
Richteten hoch ihn empor und banden ihn feſt mit den Seilen,
Spannten die weifsen Segel mit ſtark geflochtenen Riemen.
Hochauf wollte der Wind das volle Segel und donnernd
Wogte die purpurne Fluth um den Kiel des gleitenden Schiffes,
Schnell durchlief es die Wogen in unaufhaltſamer Eile.



·TELEMACHOS·RÜSTET·ZUR·REISE (MIT·MENTOR)·

TAFEL IX UND X.

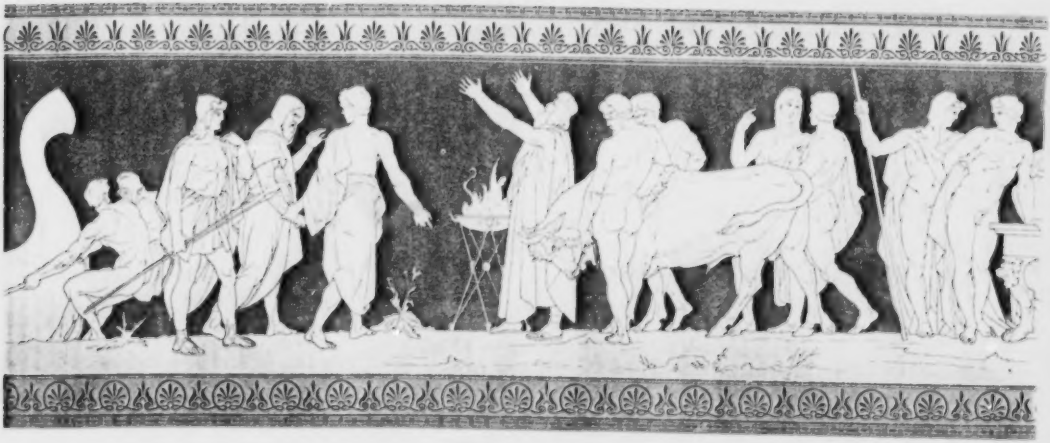
TELEMACHOS REISE ZU NESTOR NACH PYLOS.

GESANG III. 1–78.

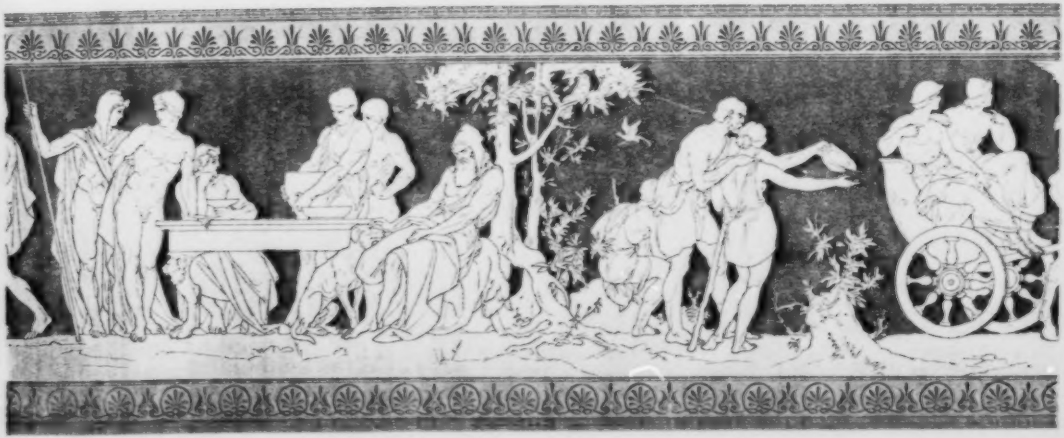
Jetzo erhub ſich die Sonn' aus ihrem ſtrahlenden Teiche
Auf zum ehernen Himmel, zu leuchten den ewigen Göttern
Und den ſterblichen Menſchen auf lebenſchenkender Erde.
Und die Schiffenden kamen zur wohlgebaueten Pylos,
Neleus Stadt. Dort brachten am Meeresgeſtade die Manner
Schwarze Stiere zum Opfer dem bläulichgelockten Poſeidon.
Neun war der Bänke Zahl, fünfhundert ſaſsen auf jeder;
Jede von dieſen gab neun Stiere. Sie koſteten jetzo
Alle der Eingeweide und brannten dem Gotte die Lenden.
Jene ſteurten ans Land und zogen die Segel herunter,
Banden das gleichgezimmerte Schiff und ſtiegen ans Ufer
Auch Telemachos ſtieg aus dem Schiffe, geführt von der Göttin.
Ihn erinnerte Zeus' blauäugige Tochter Athene:
Jetzo, Telemachos, brauchſt du dich keineswegs zu ſcheuen'
Darum biſt du die Wogen durchſchifft, nach dem Vater zu forſchen,
Wo ihn die Erde verbirgt und welches Schickſal ihn hinnahm.
Auf denn' und gehe gerade zum Roſſebändiger Neſtor,
Daſs wir ſehen, was etwa ſein Herz für Rath dir bewahre.
Aber du muſst ihn flehn, daſs er die Wahrheit verkünde.
Lugen wird er nicht reden, denn er iſt viel zu verſtändig!
Und der verſtändige Jungling Telemachos ſagte dagegen:
Mentor, wie geh' ich doch und wie begrüſs' ich den König?
Unerfahren bin ich in wohlgeordneten Worten
Und ich ſcheue mich auch als Jungling den Greis zu befragen.
Drauf antwortete Zeus' blauäugige Tochter Athene:
Einiges wird dein Herz dir ſelber ſagen, o Jungling.
Anderes wird dir ein Gott eingeben. Ich denke, du biſt nicht
Ohne waltende Götter geboren oder erzogen.
Als ſie die Worte geredet, da wandelte Pallas Athene
Eilend voran und er folgte den Schritten der wandelnden Göttin.
Und ſie erreichten die Sitze der pyliſchen Männer, wo Neſtor
Saſs mit ſeinen Söhnen und rings die Freunde zur Mahlzeit
Eilten das Fleiſch zu braten und andres an Spieſse zu ſtecken.
Als ſie die Fremdlinge ſahn, da kamen ſie alle bei Haufen,
Reichten grüſsend die Hand' und nöthigten beide zum Sitze.
Neſtors Sohn vor allen, Peiſiſtratos, nahte ſich ihnen,
Nahm ſie beid' an der Hand und hieſs ſie ſitzen am Mahle
Auf dickwolligen Fellen im Kieſelſande des Meeres,
Seinem Vater zur Seit' und Thraſymedes, dem Bruder;
Legte vor jeden ein Theil der Eingeweide und ſchenkte
Wein in den goldenen Becher und reicht' ihn mit herzlichem Handſchlag
Pallas Athenen, der Tochter des wetterleuchtenden Gottes:
Bete jetzt, o Fremdling, zum Meerbeherrſcher Poſeidon,
Denn ihr findet uns hier an ſeinem heiligen Mahle.
Haſt du der Sitte gemäſs dein Opfer gebracht und gebetet,
Dann gieb dieſem den Becher mit herzerfreuendem Weine
Zum Trankopfer. Er wird doch auch die Unſterblichen gerne
Anflehn; denn es bedurfen ja alle Menſchen der Götter.
Aber er iſt der Jüngſte, mit mir von einerlei Alter:
Darum bring' ich dir zuerſt den goldenen Becher.
Alſo ſprach er und reicht' ihr den Becher voll duftenden Weines.
Und Athene ward froh des gerechten verſtändigen Mannes,

Weil er ihr zuerft den goldenen Becher gereichet,
Und fie betete viel zum Meerbeherrfcher Poſeidon:
Höre mich, Poſeidaon, du Erdumgürter! Verwief nicht
Unſer frommes Gebet, erfülle, was wir begehren!
Neſtorn kröne vor allen und Neſtors Söhne mit Ehre
Und erfreue dann auch die anderen Männer von Pylos
Für ihr herrliches Opfer mit reicher Wiedervergeltung!
Mich und Telemachos laſs heimkehren als frohe Vollender
Deſſen, warum wir hieher im ſchnellen Schiffe gekommen!
Alſo betete ſie und erfüllte ſelber die Bitte.
Reichte Telemachos drauf den ſchönen doppelten Becher.
Ebenſo betete jetzt der geliebte Sohn des Odyſſeus.
Als ſie das Fleiſch nun gebraten und von den Spiefsen gezogen,

Theilten ſie's allen umher und feierten das prächtige Gaſtmahl.
Und nachdem die Begierde des Tranks und der Speiſe geſtillt war,
Sprach der gereniſche Greis, der Roſſebändiger Neſtor:
Jetzo ziemt es ſich beſſer, die fremden Gäſte zu fragen,
Wer ſie ſei'n, nachdem ſie ihr Herz mit Speiſe geſättigt.
Fremdlinge, ſagt, wer ſeid ihr? Von wannen trägt euch die Woge?
Habt ihr wo ein Gewerb' oder ſchweift ihr ohne Beſtimmung
Hin und her auf der See wie kuſtenumirrende Räuber,
Die ihr Leben verachten, um fremden Völkern zu ſchaden?
Und der verſtändige Jüngling Telemachos ſagte dagegen,
Ohne Furcht, denn ihm gofs Athene Muth in die Seele,
Daſs er nach Kundſchaft forſchte vom lang' abweſenden Vater
Und ſich ſelber ein gutes Gerücht bei den Menſchen erwürbe.



·TELEMACHOS·BEI·NESTOR·AUF·PYLOS·



·TELEMACHOS·BEI·NESTOR·AUF·PYLOS·

TAFEL XI.

TELEMACHOS ABREISE VON MENELAOS AUS SPARTA.

GESANG XV. 143–180.

Und Telemachos spannte mit Nestors blühendem Sohne
Hurtig die Rosse vor; sie bestiegen den künstlichen Wagen.
Lenkten darauf aus dem Thore des Hofs und der tönenden Halle.
Ihnen zur Seite ging Menelaos der braunlichgelockte:
Einen goldenen Becher voll herzerfreuenden Weines
Trug er in seiner Rechten, um noch vor der Reise zu opfern,
Stand vor den Rossen und trank, reicht' ihnen den Becher und sagte:
Lebt, ihr Jünglinge, wohl und grüsst den Hirten der Völker
Nestor von mir; denn wahrlich er liebte mich stets wie ein Vater,
Als wir Achaier noch die Stadt der Troer bekriegten!
Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:
Gerne wollen wir ihm, du Göttlicher, wie du befiehlst,
Dieses alles verkünden, sobald wir kommen. O fänd' ich,
Heim gen Ithaka kehrend auch meinen Vater zu Hause,
Dass ich ihm sagte, wie ich von dir so gütig bewirthet
Wiederkomm' und so viel' und köstliche Kleinode bringe!
Sprach's, und zur Rechten flog ein heilweissagender Adler,
Welcher die ungeheure, im Hofe gemästete weisse
Gans in den Klauen trug, mit überlautem Geschreie
Folgten ihm Männer und Weiber, er kam in stürmendem Fluge
Rechtsher nahe den Rossen der Jünglinge. Als sie ihn sahen,
Freuten sie sich und allen durchglühete Wonne die Herzen.
Nestors blühender Sohn Peisistratos redete jetzo:
Denke nach, Menelaos, du göttlicher Führer der Völker,
Ob Gott uns dies Zeichen gesendet oder dir selber.
Also sprach er; da sann der kriegrische Held Menelaos
Hin und her, mit Verstand das Wunderzeichen zu deuten.
Aber Helena kam ihm zuvor, so sprach die geschmückte:
Horet, ich will euch jetzt weissagen, wie es die Götter
Mir in die Seele gelegt und wie's wahrlichenlich geschehn wird.
Gleichwie der Adler die Gans, die im Hause sich nährte, geraubt hat,
Kommend aus dem Gebirge von seinem Nest und Geschlechte;
Also wird auch Odysseus nach vielen Leiden und Irren
Endlich zur Heimath kehren und strafen; oder er kehrte
Schon und rüstet sich nun zu aller Freier Verderben.
Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:
Also vollend' es Zeus, der donnernde Gatte der Here!
O dann werd' ich auch dort wie eine Göttin dich anflehn!

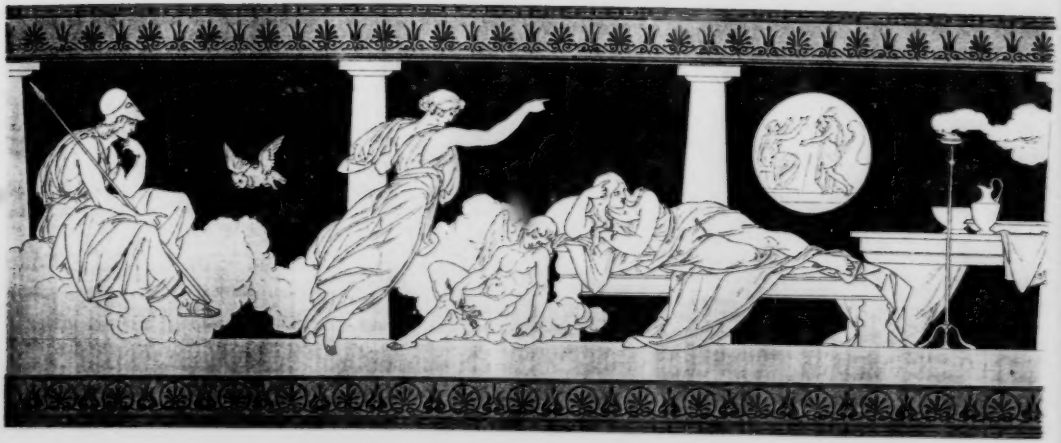
·TELEMACHOS·BEI·NESTOR·AUF·PYLOS·

TAFEL XII.

PENELOPES TRÖSTLICHES TRAUMGESICHT.

GESANG IV. 786–841.

Aber Penelopeia im oberen Soller des Hauſes
Legte ſich hin, nicht Trank noch Speiſe koſtend, bekümmert,
Ob ihr trefflicher Sohn entflohe dem Todesverhängniſs,
Oder ob ihn die Schaar der trotzigen Freier beſiegte.
Wie im Getümmel der Männer die zweifelnde Löwin umherblickt,
Voller Furcht, denn rings umgeben ſie lauernde Jäger,
Alſo ſann ſie voll Angſt. Doch ſanft umfing ſie der Schlummer,
Und ſie entſchlief hinſinkend, es loſten ſich alle Gelenke.
Aber ein Neues erſann die heilige Pallas Athene.
Siehe, ein Luftgebild erſchuf ſie in weiblicher Schönheit,
Gleich Iphthimen, des großgeſinnten Ikarios Tochter,
Deren Gemahl Eumelos die Flur um Pherä beherrſchte.
Dieſe ſandte die Göttin zum Hauſe des edlen Odyſſeus,
Daſs ſie Penelopeia, die jammernde, herzlichbetrübte,
Ruhen ließe vom Weinen und ihrer zagenden Schwermuth.
Und ſie ſchwebt' in die Kammer hinein beim Riemen des Schloſſes,
Neigte ſich über das Haupt der ruhenden Fürſtin und ſagte:
Schläfſt du, Penelopeia, du arme herzlichbetrübte?
Wahrlich ſie wollen es nicht, die ſeligen Götter des Himmels,
Daſs du weineſt und trauerſt! Denn wiederkehren zur Heimath
Soll dein Sohn, er hat ſich mit nichts an den Göttern verſündigt.
Ihr antwortete drauf die kluge Penelopeia
Aus der ſüßen Betäubung im ſtillen Thore der Träume:
Warum kamſt du hieher, o Schweſter? Du haſt mich ja nimmer
Sonſt beſucht, denn fern iſt deine Wohnung von hinnen!
Jetzo ermahnſt du mich, zu ruhn von meiner Betrübniſs,
Und von der ſchrecklichen Angſt, die meine Seele belaſtet,
Mich, die den tapfern Gemahl verlor, den kloganbeherzten,
Der mit jeglicher Tugend vor allen Achaiern geſchmückt war,
Tapfer und weltberühmt von Hellas bis mitten in Argos!
Und nun ging mein Sohn, mein geliebter, im Schiffe von hinnen,
Noch unmündig und ungeübt in Thaten und Worten!
Dieſen bejammre ich jetzo noch mehr als meinen Odyſſeus!
Dieſem erzittert mein Herz und fürchtet, daſs ihn ein Unfall
Treffe unter dem Volk, wo er hinfährt, oder im Meere!
Denn es lauern auf ihn viel böſe Menſchen und trachten
Ihn zu ermorden, bevor er in ſeine Heimath zurückkehrt!
Und die dunkle Geſtalt der Schweſter gab ihr zur Antwort:
Sei getroſt und entreiße dein Herz der bangen Verzweiflung!
Eine ſolche Gefährtin begleitet ihn, deren Geſellſchaft
Andere Manner gewiſs gern wünſchten, die mächtige Göttin
Pallas Athene, die ſich, o Trauernde, deiner erbarmet!
Dieſe ſendet mich jetzo, damit ich dir ſolches verkünde.
Ihr antwortete drauf die kluge Penelopeia:
Biſt du der Göttinnen eine und hörteſt die Stimme der Göttin,
O ſo erzähle mir auch das Schickſal jenes Verfolgten!
Lebt er noch irgendwo, das Licht der Sonne noch ſchauend?
Oder iſt er ſchon todt und in der Schatten Behauſung?
Und die dunkle Geſtalt der Schweſter gab ihr zur Antwort:
Dieſes kann ich dir nicht genau verkünden, ob jener
Todt ſei oder noch lebt, und Eitles ſchwatzen iſt unrecht.
Alſo ſprach die Geſtalt und verſchwand beim Schloſſe der Pforte
In ſanftwehende Luft. Da fuhr Ikarios Tochter
Schnell aus dem Schlummer empor und freute ſich tief in der Seele,
Daſs ihr ein deutender Traum in der Morgendämmrung erſchienen.



·PENELOPE'S·TRÖSTLICHES·TRAUMGESICHT·

TAFEL XIII.

TELEMACHOS ERBLICKT SEINEN VATER.

GESANG XVI. 1–6. 155–193.

Früh bereitete ſchon mit Odyſſeus der treffliche Sauhirt
In der Hütte das Mahl bei angezündetem Feuer,
Sandte darauf die Hirten mit ihren Schweinen zu Felde.
Und Telemachos kam; ihn umhüpften die wachſamen Hunde
Schmeichelnd und bellten nicht. Der göttergleiche Odyſſeus
Sah die ſchmeichelnden Hunde und hörte des Kommenden Fußtritt.
Aber Athene
Ward des Hirten gewahr, der aus dem Gehege zur Stadt ging,
Und ſie nahete ſich und ſchien nun plötzlich ein Mädchen,
Schöngebildet und groß und klug in künſtlicher Arbeit,
Stand an der Thüre des Hofs und erſchien dem edlen Odyſſeus.
Aber Telemachos ſah und merkte nichts von der Göttin,
Denn nicht allen ſichtbar erſcheinen die ſeligen Götter;
Nur die Hunde ſahn ſie und bellten nicht, ſondern entflohen
Winſelnd und zitternd vor ihr nach der andern Seite des Hofes.
Und ſie winkte; den Wink verſtand der edle Odyſſeus,
Ging aus der Hütte hinaus vor die hohe Mauer des Hofes,
Stellte ſich vor die Göttin; da ſagte Pallas Athene:
Edler Laërtiad', erfindungsreicher Odyſſeus,
Rede mit deinem Sohn und gieb dich ihm zu erkennen,
Daß ihr beide den Freiern ein blutiges Ende bereitend
Zu der berühmten Stadt der Ithaker wandelt. Ich ſelber
Werd' euch nicht lange verlaſſen; mich drängt die Begierde des Kampfes.

Alſo ſprach die Göttin und rührt' ihn mit goldener Ruthe.
Plötzlich umhüllte der ſchöngewaſchene Mantel und Leibrock
Wieder Odyſſeus Bruſt und Hoheit ſchmückt' ihn und Jugend;
Brauner ward des Helden Geſtalt und voller die Wangen,
Und ſein ſilberner Bart zerfloß in finſtere Locken.
Hierauf eilte die Göttin von dannen. Aber Odyſſeus
Ging zurück in die Hütte: mit Staunen erblickte der Sohn ihn,
Wandte die Augen hinweg und fürchtete, daß er ein Gott ſei;
Und er redet' ihn an und ſprach die geflügelten Worte:

Anders erſcheinſt du mir jetzt, o Fremdling, als vormals, auch haſt du
Andere Kleider an, die ganze Geſtalt iſt verwandelt!
Wahrlich du biſt ein Gott, des weiten Himmels Bewohner!
Sei uns gnädig! Wir wollen auch liebliche Opfer dir bringen
Und Geſchenke von köſtlichem Gold! Erbarme dich unſer!

Ihm antwortete drauf der herrliche Dulder Odyſſeus:
Wahrlich ich bin kein Gott und keinem Unſterblichen ähnlich,
Sondern ich bin dein Vater, um den du ſo herzlich dich grämeſt
Und ſo viele Schmach von trotzigen Männern erduldeſt.

Alſo ſprach er und küßte den Sohn und über die Wange
Stürzten die Thränen zur Erde, die lange verhaltenen Thränen.
Aber Telemachos ſtand noch ſtaunend und konnte nicht glauben,
Daß ſein Vater es ſei.

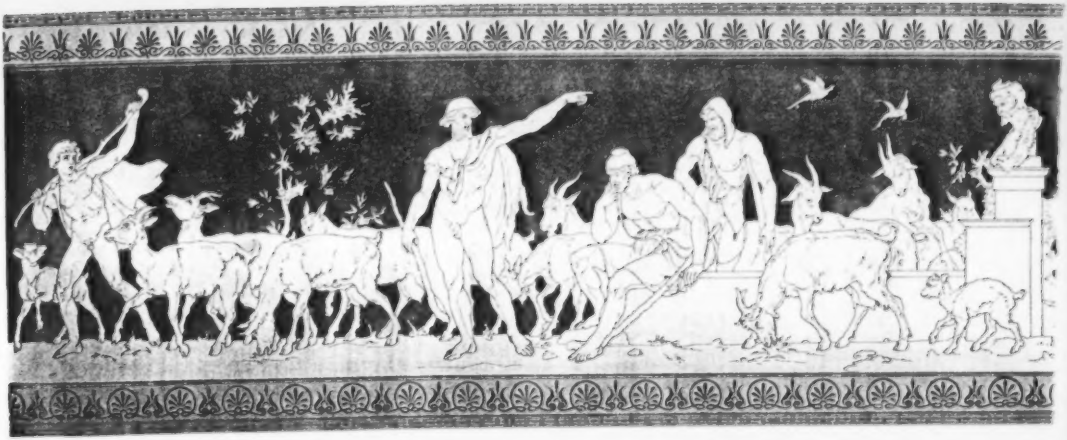
·TELEMACHOS·ERBLICKT·SEINEN·VATER·

TAFEL XIV.

ODYSSEUS VOM HIRTEN MELANTHIOS VERHÖHNT.

GESANG XVII. 196—254.

Aber Odyſſeus hängt' um die Schulter den häſslichen Ranzen,
Allenthalben geflickt, mit einem geflochtenen Tragband;
Einen bequemen Stab zur Stütze gab ihm Eumäos:
Und ſie gingen. Den Hof bewachten indeſſen die Hunde
Und die übrigen Hirten; und dieſer führte den König,
Der wie ein alter Mann und mühebeladener Bettler
Wankend am Stabe ſchlich, mit häſslichen Lumpen bekleidet.
Als die Wandernden jetzo auf ihrem höckrigen Wege
Nahe kamen der Stadt, am ſchöngebaueten Brunnen,
Welchem die Bürger der Stadt das klare Waſſer entſchöpften —
Ithakos hatt' ihn gebaut und Neritos und Polyktor;
Ringsum war ein Hain von waſſerliebenden Pappeln
In die Runde gepflanzt und hoch vom Berge herunter
Schäumte das kalte Waſſer; ein Altar ſtand auf der Höhe,
Wo die Wanderer alle den Nymphen pflegten zu opfern —
Da erblickte ſie Dolios Sohn, der Hirte Melantheus,
Welcher die trefflichſten Ziegen der ganzen Heerde den Freiern
Brachte zum Schmaus; es begleiteten ihn zween andere Hirten.
Als ſie dieſer erblickte, da ſtiefs er mit ſchreiender Stimme
Freche Schmähungen aus und reizte die Seele des Königs:
Wahrlich, das heifst wohl recht: ein Taugenichts führet den andern!
Wie geſellet doch Gott beſtändig Gleiche zu Gleichen!
Sprich, wo führſt du den Hungrigen hin, nichtswürdiger Sauhirt,
Dieſen beſchwerlichen Bettler, der ſchmierigen Brocken Verſchlinger,
Welcher von Thüre zu Thür' an den Pfoſten die Schulter ſich reibet
Und ſich Krümchen erbettelt, nicht Schwerter noch eherne Keſſel!
Gäbeſt du mir den Eerl zum Hüter meines Geheges,
Dafs er die Ställe fegt' und Laub vortrüge den Zicklein,
Molken ſollt' er mir ſaufen, um Fleiſch auf die Lenden zu kriegen!
Aber da er nun nichts als Bubenſtücke gelernt hat,
Wird er nicht gern arbeiten und lieber das Land durchſtreifen,
Seinen gefräfsigen Leib mit Bettelbrode zu ſtopfen.
Aber ich ſage dir an und das wird wahrlich erfüllet,
Kommt er je in das Haus des göttergleichen Odyſſeus,
Hageln werden die Schemel im Saal aus den Händen der Männer
Rings um ſein Haupt und die Ecken an ſeinen Rippen zerſtofsen!
Alſo ſprach er und kam und ſtiefs mit der Ferſe vor Bosheit
Ihm in die Seit', allein er wankte nicht aus dem Wege.
Sondern ſtand unerſchüttert. Nun überlegte Odyſſeus,
Ob er auf ihn mit dem Stab anrennt' und das Leben ihm raubte,
Oder ihn hoch erhub' und ſein Haupt auf den Boden zerknirſchte;
Doch er bezwang ſein Herz und duldete. Aber der Sauhirt
Schalt ihn ins Antlitz und betete laut mit erhobenen Händen:
Nymphen des heiligen Quells, Zeus Töchter! Hat jemals Odyſſeus
Lenden mit Fette bedeckt von jungen Ziegen und Lämmern
Euch zur Ehre verbrannt, ſo erfüllt mein heifses Verlangen:
Dafs heimkehre der Held und ihn ein Himmliſcher führe!
O dann würd' er dir bald die hohen Gedanken vertreiben,
Welche du Trotziger jetzo hegſt, da du immer die Stadt durch
Irrſt, indeſs die Heerde von böſen Hirten verderbt wird!
Und der Ziegenhirte Melanthios gab ihm zur Antwort:
Götter, was plaudert er da, der Hund voll hämiſcher Tücke!
Ha, ich werd' ihn noch einſt im ſchwarzen gerüſteten Schiffe
Fern von Ithaka bringen, damit ich ihn theuer verkaufe!
Tödtete doch ſo gewifs der ſilberne Bogen Apollons
Oder der Freier Gewalt Telemachos heut im Palaſte,
Als Odyſſeus ferne von ſeiner Heimath dahinſank!
Alſo ſprach er und eilte voran; ſie folgten ihm langſam.



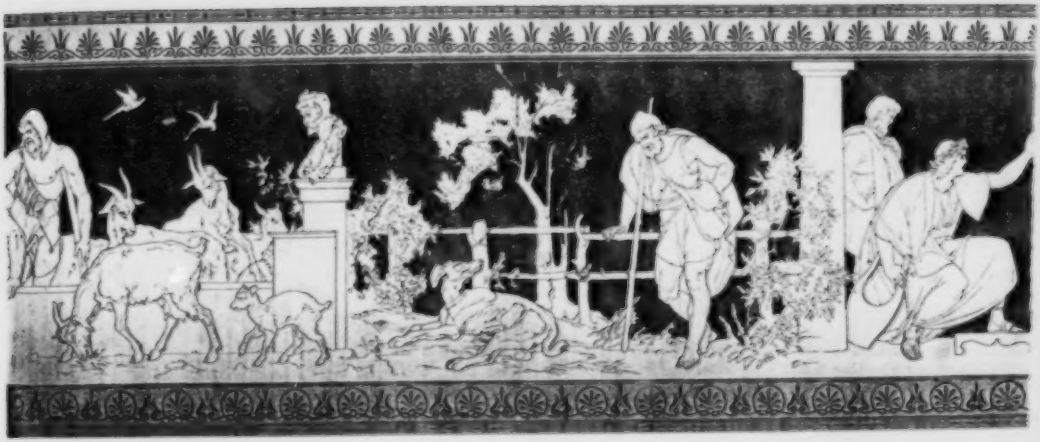
·ODYSSEUS·VON·MELANTHIOS·VERHÖHNT·

TAFEL XV.

ODYSSEUS VON SEINEM STERBENDEN HUNDE ERKANNT.

GESANG XVII. 60—262. 291—327.

Aber ein Hund erhob auf dem Lager sein Haupt und die Ohren,
Argos, welchen vordem der leidengebeugte Odysseus
Selber erzog; allein er schiffte zur heiligen Troja.
Eh' er seiner genoss. Ihn führten die Jünglinge vormals
Immer auf wilde Ziegen und flüchtige Hasen und Rehe,
Aber jetzt, da sein Herr entfernt war, lag er verachtet
Auf dem grossen Haufen vom Miste der Mäuler und Rinder,
Welcher am Thore des Hofes gehäuft ward, dass ihn Odysseus
Knechte von dannen führen, des Königes Aecker zu düngen,
Hier lag Argos der Hund, von Ungeziefer zerfressen.
Dieser, da er nun endlich den nahen Odysseus erkannte,
Wedelte zwar mit dem Schwanz und senkte die Ohren herunter;
Aber er war zu schwach, sich seinem Herren zu nähern.
Und Odysseus sah es und trocknete heimlich die Thräne,
Unbemerkt von Eumäos und fragete seinen Begleiter:
Wunderbar ist es, Eumäos, dass dieser Hund auf dem Miste
Liegt! Sein Körper ist schön von Bildung; aber ich weiss nicht,
Ob er mit dieser Gestalt auch schnell im Laufe gewesen,
Oder so, wie die Hund' um der Reichen Tische gewöhnlich
Sind; denn solche Herren erziehn sie blos zum Vergnügen.
Ihm antwortetest du, Eumäos, Hüter der Schweine:
Freilich, denn dies ist der Hund des ferne gestorbenen Mannes.
War er derselbe noch an Gestalt und muthigen Thaten,
Als wie Odysseus ihn gen Troja schiffend zurückliess,
Sicherlich würdest du jetzo die Kraft und die Schnelle bewundern!
Trieb er ein Wildpret auf im dichtverwachsenen Waldthal,
Nimmer entfloh es ihm: denn er war auch ein weidlicher Spürhund.
Aber nun liegt er im Elend hier, denn fern von der Heimath
Starb sein Herr, und die Weiber, die faulen, versäumen ihn gänzlich.
Das ist die Art der Bedienten: sobald ihr Herr sie nicht antreibt,
Werden sie träge zum Guten und gehn nicht gern an die Arbeit.
Zeus allwaltender Rath nimmt schon die Hälfte der Tugend
Einem Manne, sobald er die heilige Freiheit verlieret.
Also sprach er und ging in die schöngebauete Wohnung,
Eilte dann grad' in den Saal zu den übermüthigen Freiern.
Aber den Hund umhüllte der schwarze Schatten des Todes,
Da er im zwanzigsten Jahr Odysseus wiedergesehen.



·ODYSSEUS·VON·SEINEM·STERBENDEN·HUNDE·ERKANNT·

TAFEL XVI.

ODYSSEUS MIT EUMAOS ALS BETTLER BEI DEN FREIERN.

GESANG XVII. 360—465.

Aber die Freier durchlärmten den Saal, und Pallas Athene
Nahte sich abermals dem Laertiaden Odysseus
Und ermahnt' ihn, sich Brocken von allen Freiern zu sammeln,
Dafs er die mildgesinnten und ungerechten erkennete;
Dennoch sollte nicht Einen die schreckliche Rache verschonen!
Und er wandte sich rechts und trat zu jeglichem Manne,
Reichte flehend die Hand, als hätt' er schon lange gebettelt.
Jene gaben ihn mitleidsvoll und fragten, verwundert
Ueber des Bettlers Gestalt, wer er wär' und von wannen er käme.
Und der Ziegenhirte Melanthios sprach zur Versammlung:
Hören mich an, ihr Freier der weitgepriesenen Fürstin,
Wegen des Fremdlings hier. Ich hab' ihn nur eben gesehen,
Denn er ging zu der Stadt und der Sauhirt war sein Geleiter.
Aber das weifs ich nicht, von welchem Geschlecht er sich rühme.
Sprach's, und Antinoos schalt den edlen Hirten der Schweine:
Warum führest du diesen zur Stadt, du berüchtigter Sauhirt!
Irren nicht etwa genug Landstreicher vor unserem Thoren,
Solche beschwerliche Bettler und schmieriger Brocken Verschlinger?
Oder glaubst du, hier fehl' es an Gästen, welche die Güter
Deines Herrn verschlingen, dafs du auch diesen noch herrufst!
Ihm antwortetest du, Eumäos, Hüter der Schweine:
Edel, Antinoos, bist du, allem du redest nicht schicklich.
Denn wer gehet wohl aus und ladet selber den Fremdling,
Wo er nicht etwa im Volk durch nützliche Kunst berühmt ist,
Als den erleuchteten Seher, den Arzt, den Meister des Baues
Oder den göttlichen Sänger, der uns durch Lieder erfreuet?
Diese laden die Menschen in allen Landen der Erde.
Aber den Bettler, der nur belästiget, lade wohl Niemand!
Doch beständig warst du vor allen Freiern Odysseus'
Knechten hart und mir am härtesten; aber mich kummert's
Nicht, denn siehe, noch lebt die kluge Penelopeia
Und ihr göttlicher Sohn Telemachos in dem Palaste!
Und der verständige Jüngling Telemachos sagte dagegen:
Väterchen, lafs das sein! Was giebst du ihm vieles zur Antwort?
Denn das war ja beständig Antinoos böse Gewohnheit:
Hart und beleidigend redet er selbst und verführt auch die andern!
Und zu Antinoos sprach er schnell die gefügelten Worte:
Traun' wie ein Vater des Sohns, Antinoos, waltest du meiner,
Da du befiehlst, den Fremdling mit harten Worten gewaltsam
Aus dem Hause zu treiben! Das wolle Gott nicht gefallen!
Nimm und gieb ihm; ich sehe nicht scheel, ich heifs es dir selber!
Scheue dich hierin auch nicht vor meiner Mutter noch Jemand
Unter den Leuten im Hause des göttergleichen Odysseus!
Aber dein Herz bekümmern nicht solche Gedanken, du willst nur
Lieber alles allein auffchlingen, als etwas verschenken.
Und Antinoos rief und gab ihm dieses zur Antwort:
Jüngling von trotziger Red' und verwegenem Muthe, was sagst du?
Schenkten so vieles wie ich ihm auch die übrigen Freier,
In drei Monden wird' er dies Haus nicht wieder besuchen!
Alfo sprach er und hob den Schemel unter dem Tische
Drohend empor, auf welchem die Füfse des Schmausenden ruhten.
Aber die andern gaben ihm all' und füllten den Ranzen
Ihm mit Fleifch und Brod. Und jetzo wollte Odysseus

Wieder zur Schwelle gehn, der Achaier Geſchenke zu koſten.
Aber er ſtellte ſich erſt vor Antinoos Tafel und ſagte:
Lieber, beſchenke mich auch! Du ſcheinſt mir nicht der geringſte,
Sondern ein edler Achaier, du haſt ein königlich Anſehn;
Darum mußt du mir auch mehr Speiſe geben, als andre,
Und ich werde dein Lob in allen Landen verkünden.
Denn auch ich war eh'mals ein glücklicher Mann und Bewohner
Eines reichen Palaſtes und gab dem irrenden Fremdling
Oftmals, wer er auch war und welche Noth ihn auch drängte;
Und unzählige Knechte befaſs ich und andere Güter,
Die man zum Ueberfluſs und zur Fracht der Reichen erfordert.
Aber das nahm mir Zeus nach ſeinem heiligen Rathſchluſs;
Denn er verleitete mich, mit kuſtenumirrenden Räubern
Weit nach Aegyptos zu ſchiffen, um mein Verderben zu finden.
Und ich legte die Schiff' im Strom Aegyptos vor Anker;
Dringend ermahnt' ich jetzo die lieben Reifegeführten,
An dem Geſtade zu bleiben und unſere Schiffe zu hüten,
Und verſendete Wachen umher auf die Höhen des Landes.
Aber ſie wurden vom Trotz und Uebermuthe verleitet,
Daſs ſie ohne Verzug der Aegypter ſchöne Gefilde
Plünderten, ihre Weiber gefangen führten, die Männer
Und unmündigen Kinder ermordeten. Und ihr Geſchrei kam
Schnell in die Stadt. Sobald der Morgen ſich röthete, zogen
Streiter zu Roſs und zu Fuſse daher, und vom blitzenden Erze
Strahlte das ganze Gefilde. Der Donnerer Zeus Kronion
Sendete meinen Gefährten die ſchändliche Flucht, und es wagte
Keiner dem Feinde zu ſtehn, denn ringsum drohte Verderben.
Viele tödteten ſie mit ehernen Lanzen und viele
Schleppten ſie lebend hinweg zu harter ſklaviſcher Arbeit.
Aber nach Kypros ſchenkten ſie mich dem begegnenden Fremdling
Dmetor, Iaſos Sohne, dem mächtigen Herrſcher in Kypros,
Und von dannen komm' ich nun hier, mit Kummer beladen.

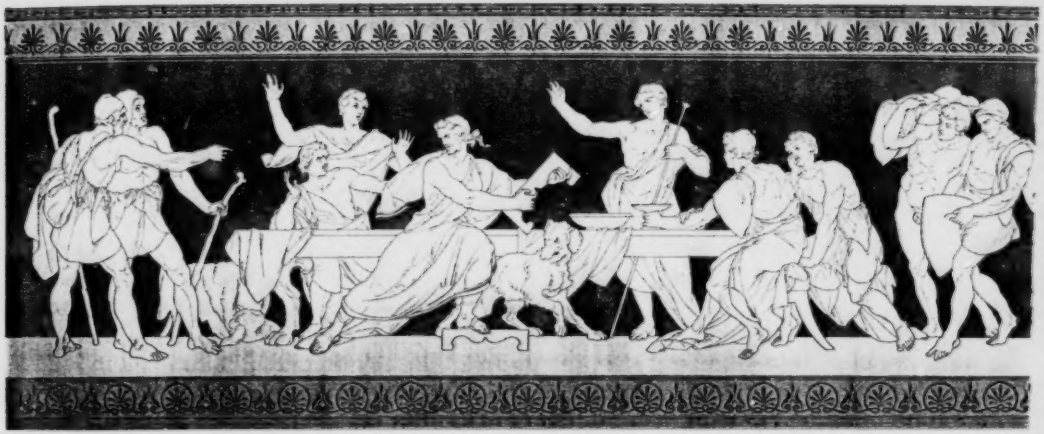
Und Antinoos rief und gab ihm dieſes zur Antwort:
Welch ein Himmliſcher ſtraft uns mit dieſer Plage des Gaſtmahls?
Stelle dich dort in die Mitte und hebe dich weg von der Tafel,
Daſs du mir nicht ein herbes Aegyptos und Kypros erblickeſt!
Ha, du biſt mir der frechſte, der unverſchämteſte Bettler!
Gehſt nach der Reihe bei allen umher und ohne Bedenken
Geben ſie dir! Wozu auch ſo ſparſam oder ſo ängſtlich,
Fremdes Gut zu verſchenken, wo man ſo reichlich verſorgt iſt!

Weichend erwiderte drauf der erfindungsreiche Odyſſeus:
Götter, wie wenig gleichen dein Herz und deine Geſtalt ſich!
Von dem Deinigen ſchenkſt du dem Darbenden ſchwerlich ein Salzkorn,
Da du an fremdem Tiſche dich nicht erbarmeſt, ein wenig
Mir von der Speiſe zu geben, wonnit du reichlich verſorgt biſt!

Alſo ſprach er, da ward Antinoos Herz noch erboſter,
Drohend blickt' er ihn an und ſprach die geflügelten Worte:

Nun, ſo ſollſt du gewiſs aus dieſem Saale nicht wieder
Unbeſchädigt entrinnen, da du noch Schmähungen redeſt!

Sprach's, und warf mit dem Schemel die rechte Schulter Odyſſeus
Dicht am Gelenke des Halſes. Er aber ſtand wie ein Felſen,
Feſt und wankte nicht von Antinoos mächtigem Wurfe,
Sondern ſchüttelte ſchweigend ſein Haupt und ſann auf Verderben.



·ODYSSEUS·MIT·EUMÄOS·ALS·BETTLER·BEI·DEN·FREIERN·

TAFEL XVII.

ODYSSEUS VON DEN MAGDEN DES HAUSES GELÄSTERT.

GESANG XVIII. 303–344.

Aber die Freier wandten sich wieder zum Tanz und Gesange
Und belustigten sich bis ihnen der Abend herabsank.
Als den Luftigen nun der dunkle Abend herabsank,
Setzten sie alsobald drei Feuerfässer im Saale
Ihnen zu leuchten umher und häuften trockene Splitter,
Welche sie frisch mit dem Erz aus dürrem Holze gespalten.
Und Kienstäbe darauf. Die Mägde des Helden Odysseus
Gingen von einem zum andern und schürten die sinkende Flamme.
Aber zu ihnen sprach der göttliche weise Odysseus:
O ihr Mägde Odysseus, des lang' abwesenden Königs,
Geht zu den Wohnungen ein, wo die edle Königin wohnet,
Sitzt bei ihr im Saale, sie aufzuheitern und drehet
Fleißig die Spindel oder bereitet die flockige Wolle.
Diese will ich schon alle mit leuchtender Flamme versorgen;
Bleiben sie auch die ganze Nacht bis der Morgen sich röthet,
Mich ermüden sie nicht, ich bin zum Dulden gehärtet.
Also sprach er; da lachten sie laut und sahn nach einander.
Aber nun fuhr ihn Melantho, die rosenwangige Tochter
Dolios, an. Es hatte sie Penelopeia erzogen
Und wie ihr Kind gepflegt und jeden Wunsch ihr gewähret,
Dennoch rührte sie nicht der Kummer Penelopeias.
Sondern sie buhlte geheim mit Eurymachos, ihrem Geliebten.
Diese lästerte schändlich den edlen Dulder Odysseus:
Elender Fremdling, du bist wohl deiner Sinne nicht mächtig,
Dass du nicht gehst, die Nacht in der Herberg' oder des Schmiedes
Warmer Esse zu ruhn, und hier in der grossen Gesellschaft
Solcher Männer so dreist und ohne jemand zu fürchten
Plauderst! Traun, dich bethört der Weinrausch oder du bist auch
Immer ein solcher Geck und schwatzest solche Geschwätze!
Oder schwindelt dein Hirn, weil du Iros, den Bettler, besiegt hast!
Dass sich nur keiner erhebe, der tapferer streitet, als Iros!
Denn er möchte dein Haupt mit starken Fäusten zerschlagen
Und aus dem Hause dich stossen mit triefendem Blute besudelt.
Zürnend schaute auf sie und sprach der weise Odysseus:
Wahrlich, das sag' ich Telemachos an, was du Hündin da plauderst —
Siehst du ihn dort? — damit er dich gleich in Stücke zerhaue!
Also sprach er und schreckte die bangen Weiber von hinnen,
Und sie entflohn aus dem Saal und eileten durch die Gemächer
Zitternd vor Angst, denn sie meinten, er hab' im Ernste geredet.
Und Odysseus stand, der leuchtenden Feuergeschirre
Flamme nährend, und sahe nach allem. Aber sein Herz war
Andrer Gedanken voll, die bald zu Handlungen reifen.

·ODYSSEUS·VON·DEN·MÄGDEN·DES·HAUSES·GELÄSTERT·

TAFEL XVIII.

ODYSSEUS VON DER SCHAFFNERIN EURYKLEIA ERKANNT.

GESANG XIX. 386 – 393. 467 – 507.

Da trug Eurykleia die Alte die fchimmernde Wanne
Zum Fufswafchen herbei: fie gofs in die Wanne des Brunnen
Kaltes Waffer und mifcht' es mit kochendem. Aber Odyffeus
Setzte fich neben den Herd und wandte fich fchnell in das Dunkel;
Denn es fiel ihm mit einmal aufs Herz, fie möchte beim Wafchen
Seine Narbe bemerken und fein Geheimnifs verrathen.
Jene kam, wufch ihren Herrn und erkannte die Narbe
Gleich, die ein Eber ihm einft mit weifsem Zahne gehauen.
Diefe betaftete jetzo mit flachen Händen die Alte
Und erkannte fie gleich und liefs den Fufs aus den Händen
Sinken, er fiel in die Wanne, da klang die eherne Wanne,
Stürzt' auf die Seite herum und das Waffer flofs auf den Boden.
Freud' und Angft ergriffen das Herz der Alten, die Augen
Wurden mit Thränen erfüllt und athmend ftockte die Stimme.
Endlich erholte fie fich und fafst' ihn ans Kinn und fagte:
Wahrlich, du bift Odyffeus, mein Kind! Und ich habe nicht eher
Meinen Herren erkannt, bevor ich dich ringsum betaftet!
Alfo fprach fie und wandte die Augen nach Penelopeia,
Willens ihr zu verkünden, ihr lieber Gemahl fei zu Haufe.
Aber die Königin konnte fo wenig hören als fehen;
Denn Athene lenkte ihr Herz ab. Aber Odyffeus
Fafste fchnell mit der rechten Hand die Kehle der Alten,
Und mit der andern zog er fie näher heran und fagte:
Mütterchen, mache mich nicht unglücklich! Du haft mich an deiner
Bruft gefäugt, und jetzo nach vielen Todesgefahren
Bin ich im zwanzigften Jahre zur Heimath wiedergekehret.
Aber da du mich nun durch Gottes Fügung erkannt haft,
Halt es geheim, damit es im Haufe keiner erfahre!
Denn ich fage dir fonft und das wird wahrlich erfüllet:
Wenn mir Gott die Vertilgung der ftolzen Freier gewähret,
Siehe, dann werd' ich auch deiner, die mich gefäuget, nicht fchonen,
Sondern ich tödte dich felbft mit den übrigen Weibern im Haufe!

Ihm antwortete drauf die verftändige Eurykleia:
Welche Rede, mein Kind, ift deinen Lippen entflohen!
Weifst du nicht felbft, wie ftark und unerfchüttert mein Herz ift?
Feft wie Eifen und Stein will ich das Geheimnifs bewahren!
Eins verkünd' ich dir noch und du nimm folches zu Herzen:
Wann dir Gott die Vertilgung der ftolzen Freier gewähret,
Siehe, dann will ich felbft die Weiber im Haufe dir nennen,
Alle, die dich verrathen und die unftraflich geblieben.

Ihr antwortete drauf der erfindungsreiche Odyffeus:
Mütterchen, warum willft du fie nennen? Es ift ja nicht nothig,
Kann ich nicht felbft aufmerken und ihre Gefinnungen prüfen?
Aber verfchweig' die Sache und überlafs' fie den Göttern.

Alfo fprach er. Da eilte die Pflegerin aus dem Gemache,
Anderes Waffer zu holen; das erfte war alles verfchuttet.
Als fie ihn jetzo gewafchen und drauf mit Oele gefalbet,
Nahm Odyffeus den Stuhl und zog ihn näher ans Feuer,
Sich zu wärmen und deckte mit feinen Lumpen die Narbe.

·ODYSSEUS·VON·EURYKLEIA·ERKANNT·

TAFEL XIX, XX UND XXI.

ODYSSEUS VERNICHTET DIE FREIER UND REINIGT DAS HAUS.

GESANG XXII. 1–68, 330–451.

Jetzo entblöfste ſich von den Lumpen der weiſe Odyſſeus,
Sprang auf die hohe Schwell' und hielt in den Händen den Bogen
Sammt dem gefüllten Köcher, er goſs die gefiederten Pfeile
Hin vor ſich auf die Erd' und ſprach zu der Freier Verſammlung:
Dieſen furchtbaren Kampf, ihr Freier, hab' ich vollendet!
Jetzo wähl' ich ein Ziel, das noch kein Schutze getroffen,
Ob ich's treffen kann und Apollon mir Ehre verleihet.
Sprach's und Antinoos traf er mit bitterem Todesgeſchoſſe,
Dieſer wollte vom Tiſch das zweigehenkelte ſchöne
Goldne Geſchirr aufheben und faſst' es ſchon mit den Händen,
Dafs er tränke des Weins; allein von ſeiner Ermordung
Ahnet' ihm nichts, und wer in der ſchmauſenden Männer Geſellſchaft
Hätte geglaubt, dafs Einer, und wenn er der Tapferſte wäre,
Unter ſo vielen es wagte, ihm Mord und Tod zu bereiten! —
Aber Odyſſeus traf mit dem Pfeil ihn graf in die Gurgel,
Dafs im zarten Genick die Spitze wieder hervordrang.
Und er ſank zur Seite hinab, der Becher voll Weines
Stürzte dahin aus der Hand des Erſchoſſenen, und aus der Nafe
Sprang ihm ein Strahl dickflromenden Bluts. Er wälzte ſich zuckend,
Stiefs mit dem Fufs an den Tiſch, und die Speiſen fielen zur Erde,
Brod und gebratenes Fleiſch ward blutig. Aber die Freier
Schrieen laut auf im Saale, da ſie den Stürzenden ſahen,
Sprangen empor zu den Thronen und ſchwärmten wild durch einander,
Schauten rings umher nach den ſchöngemauerten Wänden,
Aber da war kein Schild und keine mächtige Lanze!
Und ſie ſchalten Odyſſeus und ſchrieen die zürnenden Worte:
Uebel bekommt dir, Fremdling, das Männerſchiefsen! Du kämpfteſt
Heute den letzten Kampf! Nun iſt dein Verderben entſchieden!
Wahrlich du tödteteſt hier den Jüngling, welcher der gröfste
Held in Ithaka war! Drum ſollen die Geier dich freſſen!
Alſo tobte der Schwarm; denn ſie wähnten, er habe den Jüngling
Wider Willen getödtet, die Thoren, und wufsten das nicht,
Dafs nun über ſie alle die Stunde des Todes verhängt war.
Zürnend ſchaute auf ſie und ſprach der weiſe Odyſſeus:
Ha, ihr Hunde, ihr wähntet, ich kehrete nimmer zur Heimath
Aus dem Lande der Troer! Drum zehrtet ihr Schwelger mein Gut auf,
Und verführtet mir frevelnd die Weiber in meinem Palaſte,
Ja ihr warbt ſogar, da ich lebte, um meine Gemahlin,
Weder die Götter ſcheuend, des weiten Himmels Bewohner,
Noch ob ewige Schand' auf eurem Gedächtniſſe ruhte!
Nun iſt über euch alle die Stunde des Todes verhänget.
Alſo ſprach er. Da faſste ſie alle bleiches Entſetzen,
Jeder ſahe ſich um, wo er dem Verderben entflohe.
Nur Eurymachos gab aus dem Haufen ihm dieſes zur Antwort:
Bift du denn jetzt Odyſſeus der Ithaker wiedergekommen,
O ſo rügſt du mit Recht die Thaten dieſer Achaier!
Viel' Unarten gefchahn im Palaſt und viel auf dem Lande;
Aber er liegt ja ſchon, der ſolches alles verſchuldet!
Denn Antinoos war der Stifter aller Verwüſtung,
Und ihn trieb nicht einmal die heifse Begierde der Hochzeit,
Sondern andre Gedanken, die Zeus Kronion vernichtet;
Selber König zu ſein in Ithakas mächtigem Reiche,
Strebt' er, und deinen Sohn mit Hinterliſt zu ermorden.
Doch nun hat er ſein Theil empfangen! Du aber verſchone

Deines Volks! Wir wollen forthin dir willig gehorchen,
Aber was hier im Palaft an Speif' und Tranke verzehrt ward,
Dafür bringen wir gleich ein jeglicher zwanzig Rinder,
Bringen die Erz und Gold zur Verföhnung, bis wir dein Herz nun
Haben erfreut! So lang' ift freilich dein Zorn nicht zu tadeln!

Zürnend fchaute auf ihn und fprach der weife Odyffeus:
Nein, Eurymachos, brächtet ihr euer ganzes Vermögen,
Das ihr vom Vater befitzt, und legtet von anderm noch mehr zu,
Dennoch follte mein Arm von eurem Morde nicht eher
Raften, bevor ihr Freier mir allen Frevel gebüfst habt!
Jetzo habt ihr die Wahl, entweder tapfer zu ftreiten,
Oder zu flieh'n, wer etwa den Schrecken des Todes entfliehn kann.
Aber ich hoffe, nicht einer entrinnt dem Todesverhängnifs!

Alfo fprach er, und allen erzitterten Herz und Kniee.
Aber Terpios Sohn entrann dem fchwarzen Verhängnifs,
Phemios, der bei den Freiern gezwungen wurde zu fingen.
Diefer ftand, in den Händen die hell erklingende Harfe,
Nahe der Seitenthür' und fann im zweifelnden Herzen,
Ob er heimlich entfloh und an des grofsen Kronions
Schonen Altar auf dem Hofe fich fetzte, auf welchem Laertes
Und Odyffeus die Lenden fo vieler Stiere geopfert,
Oder um Mitleid flehend Odyffeus zu Füfsen fich würfe.
Diefer Gedanke erfchien dem Zweifelnden endlich der befte,
Flehend die Kniee zu rühren des göttergleichen Odyffeus.
Und er fetzte zur Erden die fchöngewölbete Harfe,
Zwifchen dem grofsen Kelch und dem filberbefchlagenen Seffel,
Lief dann eilend hinzu, umfchlang Odyffeus die Kniee,
Jammerte laut um Erbarmen und fprach die geflügelten Worte:

Flehend umfaff' ich dein Knie, erbarme dich meiner, Odyffeus!
Tödte mich nicht! Du würdeft hinfort es felber bereuen,
Wenn du den Sänger erfchlägft, der Göttern und Menfchen gefungen!
Mich hat niemand gelehrt, ein Gott hat die mancherlei Lieder
Mir in die Seele gepflanzt! Ich verdiene wie einem der Götter
Dir zu fingen! Drum haue mir nicht mit dem Schwerte das Haupt ab!
Siehe, dein lieber Sohn Telemachos kann es bezeugen,
Dafs ich nie freiwillig und wegen fchnöden Gewinnes
Kam in deinen Palaft, den Freiern zum Mahle zu fingen,
Sondern es führten mich Viele und Mächtige hier mit Gewalt her!

Alfo fprach er. Ihn hörte Telemachos heilige Stärke,
Eilte hinzu und fprach zu feinem Vater Odyffeus:

Halt, verwunde nicht diefen, er ift unfchuldig mein Vater!
Lafs uns auch Medon verfchonen, den Herold, welcher mich immer
Sorgfam in unferem Haufe gepflegt hat, als ich ein Kind war;
Wo ihn Philötios nicht fchon tödtete oder Eumäos
Oder du felber ihn trafft, den Saal mit Rache durchftürmend!

Alfo fprach er, ihn hörte der gute verftändige Medon;
Unter dem Throne fich fchmiegend vermied er das fchwarze Verhängnifs,
Eingehüllt in die Haut des frifchgefchlachteten Rindes.
Eilend kroch er hervor und hüllte fich fchnell aus der Kuhhaut,
Sprang zu Telemachos hin, umfchlang die Kniee des Jünglings,
Jammerte laut um Erbarmen und fprach die geflügelten Worte:

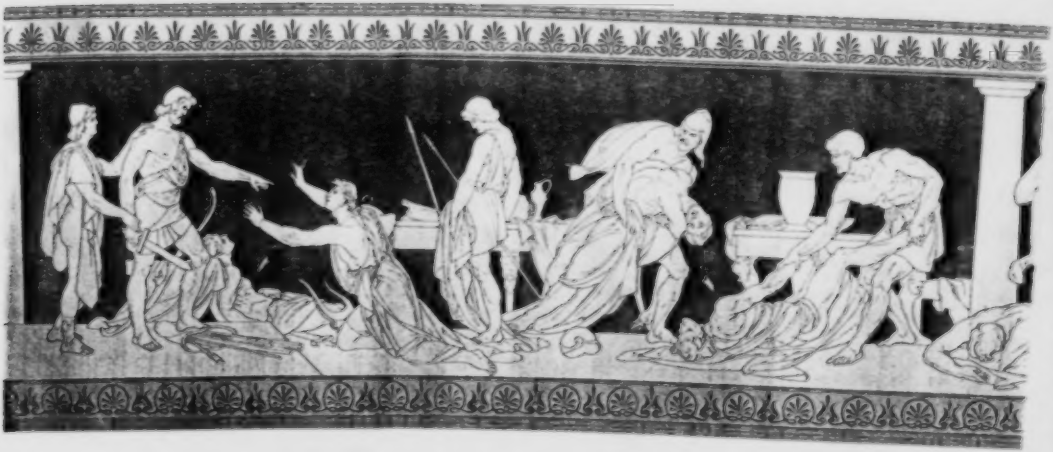
Lieber, da bin ich fellbft! O fchone, und bitte den Vater,
Dafs mich der Wüthende nicht mit fcharfem Erze vertilge,
Zürnend wegen der Freier, die alle Güter im Haufe
Ihm verfchwelgten und dich mit thörichtem Herzen entehrten!

Lächelnd erwiederte drauf der erfindungsreiche Odyffeus:
Sei getroft, denn diefer ift dein Befchirmer und Retter,
Dafs du im Herzen erkennft und andern Menfchen verkündeft,
Wie viel beffer es fei, gerecht als böfe zu handeln.
Aber geht aus dem Saal und fetzt euch aus dem Gewürge
Draufsen im Hofe, du felbft und der liederkundige Sänger,
Bis ich alles im Haufe vollendet, was mir gebühret.

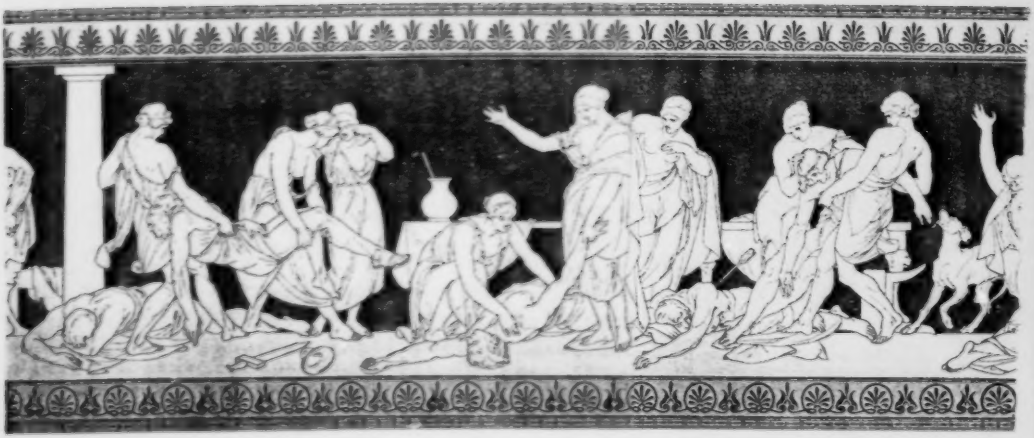
Alfo fprach er. Da gingen fie fchnell aus dem blutigen Saale,
Setzten fich draufsen im Hof am Altare des grofsen Kronion
Nieder und blickten umher, den Tod noch immer erwartend.

Jetzo fchaute Odyffeus umher im Saale, ob irgend
Noch ein Lebender fich dem fchwarzen Tode verbärge.
Aber er fahe fie alle, mit Blut und Staube bedeckt,
Weit den Boden bedecken, wie Fifche, welche die Fifcher
Aus dem bläulichen Meer ans hohle Felfengeftade
Im vielmafchigen Netz aufzogen; nun liegen fie, lechzend
Nach den Fluthen des Meers, im dürren Sande verbreitet,
Und die fengende Hitze der Sonne raubet ihr Leben —,
Alfo lagen im Saal die Freier Haufen bei Haufen.
Und zu Telemachos fprach der erfindungsreiche Odyffeus:

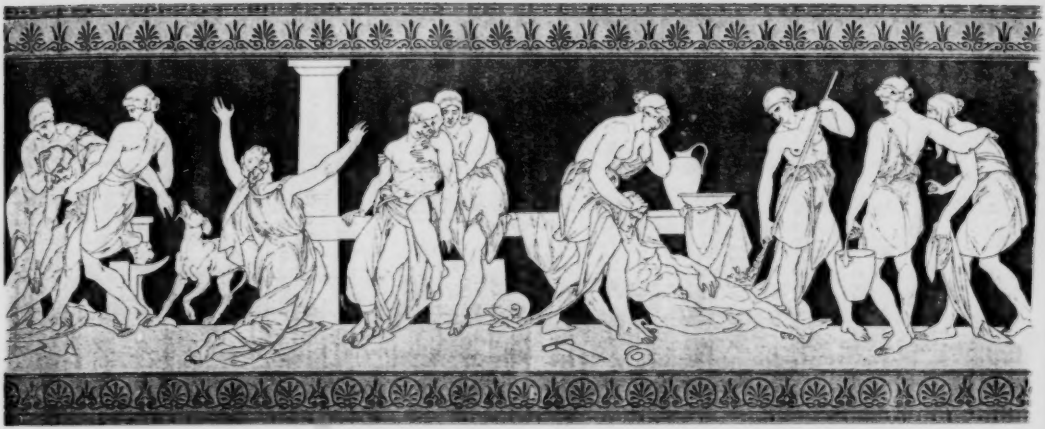
Auf, Telemachos, rufe die Pflegerin Eurykleia,
Dass ich habe noch was auf dem Herzen, das ich ihr sage.
Sprach's, und Telemachos eilte, wie ihm sein Vater befohlen,
Pocht' an die Thür' und rief der Pflegerin Eurykleia:
Eile geschwinde hierher, du alte redliche Mutter,
Welche die Aufsicht hat der Weiber in unserem Hause.
Komm, dich ruft mein Vater, er hat dir etwas zu sagen.
Alſo sprach er zu ihr und redete nicht in die Winde.
Als ſie die Pforten geöffnet der schöngebauerten Wohnung,
Ging ſie hinaus und folgte Telemachos, welcher ſie führte.
Und ſie fanden Odyſſeus umringt von erſchlagenen Leichen,
Ganz mit Blut und Staube bedeckt, ähnlich dem Löwen,
Der, vom ermordeten Stiere gesättigt, ſtolz einhergeht.
Seine zottige Bruſt und beide Backen des Würgers
Triefen von schwarzem Blut und fürchterlich glühn ihm die Augen.
Alſo war auch Odyſſeus an Handen und Füßen bedeckt.
Als ſie die Todten nun ſah und rings die Strome des Blutes,
Da frohlockte ſie jauchzend, denn schrecklich und groß war der Anblick:
Aber Odyſſeus hielt ſie und zähmte ihr lautes Entzucken,
Und er redete ſie an und ſprach die geflügelten Worte:
Freue dich, Mutter, im Herzen, doch halte dich, daß du nicht frohlockſt;
Ueber erſchlagene Menſchen zu jauchzen, iſt grauſam und Sünde!
Dieſe vertilgte der Götter Gericht und ihr böſes Beginnen,
Denn ſie ehrten ja keinen von allen Erdenbewohnern,
Vornehm oder geringe, wer auch um Erbarmen ſie anſprach.
Darum traf die Frevler das ſchreckliche Todesverhängnis.
Aber nenne mir jetzo die Weiber in dem Palaſte,
Alle die mich verachten, und die unſittlich gelebten
Ihm antwortete drauf die Pflegerin Eurykleia:
Gerne will ich dir, Sohn, die lautere Wahrheit verkunden.
Funfzig ſind der Weiber in deinem hohen Palaſte,
Welche wir alle die Kunſt des Webeſtuhls und der Nadel
Lehrten, und Wolle zu kämmen und treu und fleißig zu dienen.
Aber zwölfe verüben die unverſchämteſten Gräuel
Und verachten mich ganz, ja ſelber Penelopeia.
Zwar ſeit kurzem erwuchs Telemachos, aber die Mutter
Wollte nimmer geſtatten, daß er den Mägden befähle.
Jetzo geh ich hinauf und bringe deiner Gemahlin
Botſchaft, eben erquickt ſie ein Gott mit lieblichem Schlummer.
Ihr antwortete drauf der erfindungsreiche Odyſſeus:
Wecke ſie jetzo noch nicht; laß erſt die Weiber des Hauſes
Kommen, welche bisher ſo viel Unarten verübten.
Alſo ſprach er; da ging die Pflegerin aus dem Gemache,
Brachte des Königs Befehl und trieb die Mägde zu eilen.
Aber Telemachos und die beiden trefflichen Hirten
Rief er zu ſich heran und ſprach die geflügelten Worte:
Traget jetzo die Todten hinaus, und befehlt es den Weibern.
Und dann reiniget wieder die zierlichen Seſſel und Tiſche
Von der Erſchlagenen Blute mit angefeuchteten Schwämmen.
Aber ſobald ihr alles umher im Saale geordnet,
Führt die Weiber hinaus vor die ſchöngebauete Wohnung,
Zwiſchen das Küchengewölb' und die feſte Mauer des Hofes,
Und erwürget ſie dort mit der Schärfe des Schwertes, bis aller
Seelen entflohn und vergeſſen der ungeſtändigten Liebe,
Welche ſie oft gekoſt in geheimer Umarmung der Freier.
Alſo ſprach er; da kamen die Weiber alle bei Haufen
Lautwehklagend herein und heiße Thränen vergießend.
Und ſie trugen hinaus die abgeſtorbenen Todten
Unter die tönende Halle des feſtverſchloſſenen Hofes,
Legten über einander ſie hin; es trieb ſie Odyſſeus
Hurtig zu eilen, und traurig vollendeten jene die Arbeit. —



·ODYSSEUS·VERNICHTET·DIE·FREIER·PENELOPE'S·



·DIE·FREIER·VON·DEN·MÄGDEN·BETRAUERT·



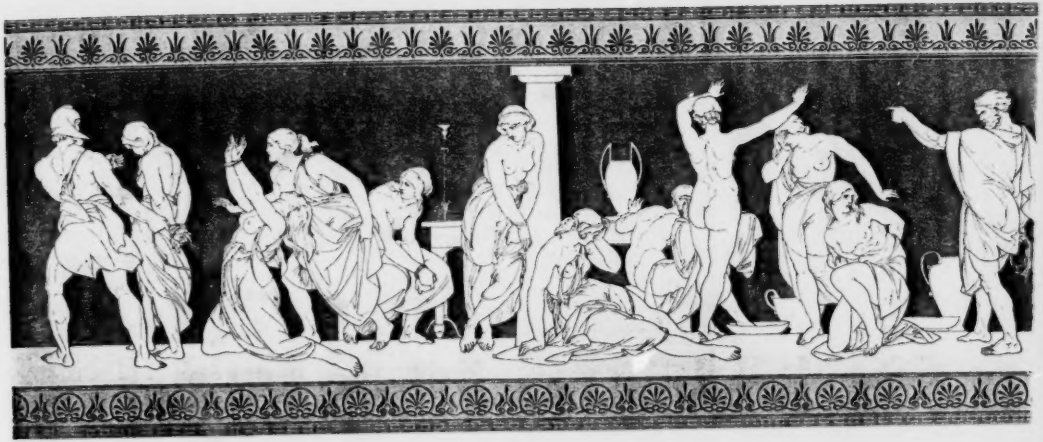
·SÄUBERUNG·DES·HAUSES·NACH·DEM·FREIERMORD·

TAFEL XXII.

VOLLZIEHUNG DER STRAFE AN DEN TREULOSEN MAGDEN.

GESANG XXII. 453–472.

Aber Telemachos, der Rinderhirt und der Sauhirt
Säuberten eilig mit Schaufeln des schönen gewölbeten Saales
Eifrich, den Unrath trugen die Mägde hinaus vor die Thüre.
Und nachdem sie Alles umher im Saale geordnet,
Führten sie jene hinaus vor die schöngebauete Wohnung
Zwischen das Küchengewölb' und die feste Mauer des Hofes.
Trieben sie dort in die Enge, wo nirgends ein Weg zum Entfliehn war.
Und der verständige Jüngling Telemachos sprach zu den Hirten:
Wahrlich, den reinen Tod des Schwertes sollen die Weiber
Mir nicht sterben, die mich und meine Mutter so lange
Schmäheten und mit den Freiern so schändliche Gräuel verübten!
Sprach's, da band er ein Seil des blaugeschnäbelten Schiffes
An den ragenden Pfeiler und knüpft' es hoch am Gewölbe
Fest, daß die Hangenden nicht mit den Füßen die Erde berührten.
Und wie die fliegenden Vögel, die Droßeln oder die Tauben
In die Schlingen gerathen, die im Gebüsche gestellt sind —
Müde eilen sie heim und finden ein trauriges Lager —
Also hingen sie dort mit den Häuptern nebeneinander
Alle die Schling' um den Hals und starben des kläglichsten Todes,
Zappelten noch mit den Füßen ein wenig, aber nicht lange.



·VOLLZIEHUNG·DER·STRAFE·AN·DEN·TREULOSEN·

TAFEL XXIII.

ODYSSEUS WIEDERERKANNT VON PENELOPE.

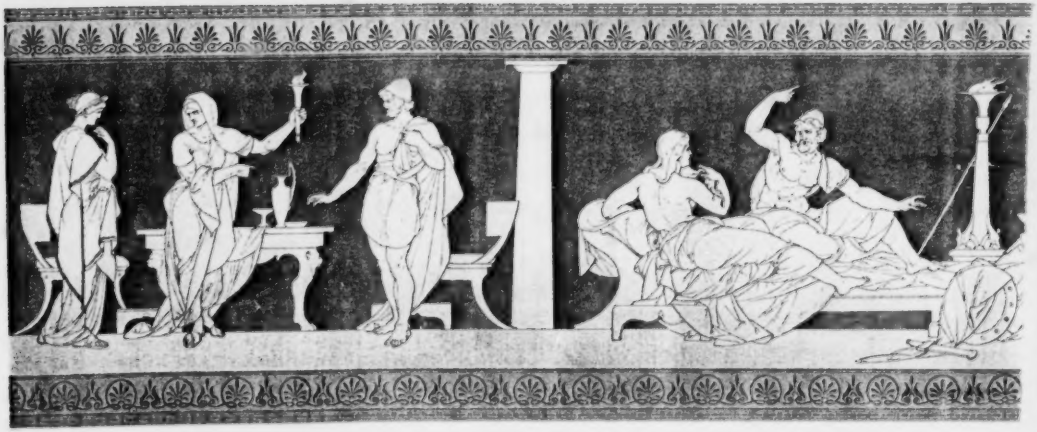
GESANG XXIII. 85—95. 207—309.

Das Herz fchlug Penelopeia
Zweifelnd, ob fie den lieben Gemahl von ferne befragte,
Oder entgegen ihm flög' und Hand' und Antlitz ihm küfste.
Als fie nun über die Schwelle von glattem Marmor hineintrat,
Setzte fie fern an der Wand, im Glanze des Feuers, Odyfseus
Gegenüber fich hin. An einer ragenden Säule
Safs er, die Augen gefenkt, und wartete, was fie ihm fagen
Würde, die edle Gemahlin, da fie ihn felber erblickte.
Lange fafs fie fchweigend, ihr Herz war voller Erftaunen.
Jetzo glaubte fie fchon fein Angeficht zu erkennen,
Jetzo verkannte fie ihn in feiner häfslichen Kleidung. —
Weinend lief fie hinzu und fiel mit offenen Armen
Ihrem Gemahl um den Hals und küfste fein Antlitz und fagte:
Sei mir nicht böf', Odyfseus! Du warft ja immer ein guter
Und verftändiger Mann! Die Götter gaben uns Elend;
Denn zu grofs war das Glück, dafs wir beifammen in Eintracht
Unferer Jugend genöfsen und fanft dem Alter uns nahten!
Aber du mufst mir jetzo nicht darum zürnen noch gram fein,
Dafs ich, Geliebter, dich nicht beim erften Blicke bewillkommt!
Siehe, mein armes Herz war immer in Sorgen, es möchte
Irgend ein Sterblicher kommen und mich mit täufchenden Worten
Hintergehn; es giebt ja fo viele fchlaue Betrüger! —
Jetzo befiegft du mein Herz und alle Zweifel verfchwinden.
Alfo fprach fie. Da fchwoll ihm fein Herz von inniger Wehmuth:
Weinend hielt er fein treues geliebtes Weib in den Armen.
So erfreulich das Land den fchwimmenden Mannern erfcheinet,
Deren rüftiges Schiff der Erdumgürter Pofeidon
Mitten im Meere durch Sturm und gefchwollene Fluthen zerfchmettert —
Wenige nur entflohn dem dunkelwogenden Abgrund,
Schwimmen ans Land, ringsum vom Schlamme des Meeres befudelt,
Und nun fteigen fie freudig, dem Tod entronnen, ans Ufer —,
So erfreulich war ihr der Anblick ihres Gemahles,
Und feft hielt fie den Hals mit weifsen Armen umfchlungen.
Und fie hätten vielleicht bis zur Morgenröthe gejammert,
Aber ein Andres befchlofs die heilige Pallas Athene.
Denn fie hemmte die Nacht am Ende des Laufes und weilte
An des Oceans Fluthen die goldenthronende Eos,
Und noch fpannte fie nicht die fchnellen leuchtenden Roffe
Lampos und Phaethon an, das Licht den Menfchen zu bringen.
Aber zu feiner Gemahlin begann der weife Odyfseus:

Liebes Weib, noch haben wir nicht der furchtbaren Kämpfe
Ziel erreicht; es droht uns unermefsliche Arbeit,
Viel und gefahrenvoll, und alle mufs ich vollenden!
Alfo verkundigte mir des grofsen Teirefias Seele,
Jenes Tages, da ich in Ais Wohnung hinabftieg,
Forfchend nach der Gefährten und meiner eigenen Heimkehr.
Aber nun lafs uns, Frau, zu Bette gehen, damit uns
Beide jetzo die Ruhe des füfsen Schlafes erquicke.

Ihm antwortete drauf die kluge Penelopeia:
Jetzo wird dein Lager bereit fein, wann du es wünfcheft,
Da dir endlich die Götter verftatten, wiederzukehren
In dein prächtiges Haus und deiner Väter Gefilde.
Aber weil dich ein Gott daran erinnert, mein Lieber,

Sage mir auch den Kampf! Ich mufs ihn, denk' ich, doch einmal
Hören, fo ift es ja wohl nicht fchlimmer, ihn gleich zu erfahren.
Ihr antwortete drauf der erfindungsreiche Odyffeus:
Armes Weib, warum verlangft du, dafs ich dir dieles
Sage? Ich will es dir denn verkünden und nichts dir verhehlen.
Freilich wird fich darob dein Herz nicht freuen, ich felber
Freue mich nicht. Denn mir gebot der erleuchtete Seher,
Fort durch die Welt zu gehn, in der Hand ein geglättetes Ruder,
Immerfort, bis ich komme zu Menfchen, welche das Meer nicht
Kennen und keine Speife gewürzt mit Salze genieflen,
Welchen auch Kenntnifs fehlt von rothgefchnabelten Schiffen
Und von geglätteten Rudern, den Fittigen eilender Schiffe.
Deutlich hat er fie mir bezeichnet, dafs ich nicht irre.
Wenn ein Wanderer einft, der mir in der Fremde begegnet,
Sagt, ich trag' eine Schaufel auf meiner ruftigen Schulter,
Dann foll ich dort in die Erde das fchöngeglättete Ruder
Stecken und Opfer bringen dem Meerbeherrfcher Poleidon,
Einen Widder und Stier und einen muthigen Eber,
Drauf zur Heimath kehren und opfern heilige Gaben
Allen unfterblichen Göttern, des weiten Himmels Bewohnern,
Nach der Reihe herum. Zuletzt wird aufser dem Meere
Kommen der Tod und mich, von hohem behaglichem Alter
Aufgelofeten, fanft hinnehmen, wann ringsum die Völker
Froh und glücklich find. Dies hat mir der Seher verkündet.
Ihm antwortete drauf die kluge Penelopeia:
Nun, wenn dir von den Göttern ein hohes Alter beftimmt ift,
Können wir hoffen, du wirft dein Leiden glücklich vollenden.
Alfo befprachen fich diefe jetzo unter einander.
Eurykleia indefs und Eurynome breiteten emfig
Weiche Gewande zum Lager beim Scheine leuchtender Fackeln.
Und nachdem fie in Eile das warme Lager gebettet,
Ging die Alte zurück in ihre Kammer, zu ruhen.
Aber Eurynome führte den König und feine Gemahlin
Zu dem bereiteten Lager und trug die leuchtende Fackel;
Als fie die Kammer erreicht, enteilte fie. Jene beftiegen
Freudig ihr altes Lager, der keufchen Liebe geheiligt.
Wachten noch lang', ihr Herz mit vielen Gefprächen erfreuend.
Erft erzählte das göttliche Weib, wie viel fie im Haufe
Von dem verwüftenden Schwarme der böfen Freier erduldet,
Wie fie um ihretwillen die fetten Rinder und Schafe
Schaarenweife gefchlachtet und frech im Weine gefchwelget.
Dann erzählte der Held, wie vielen Jammer er andern
Menfchen gebracht und wie viel er felber vom Schickfal erduldet.
Und die Königin horchte mit inniger Wonne; kein Schlummer
Sank auf die Augenlider, bevor er alles erzählet.



·WIEDERERKENNUNG·DURCH·PENELOPE·

TAFEL XXIV.

HERMES ENTFÜHRT DIE SEELEN DER FREIER ZUM HADES.

GESANG XXIV. 1—14.

ber Hermes, der Gott von Kyllene, nahte ſich jetzo,
Rief den Seelen der Freier und hielt in der Rechten den ſchönen
Goldenen Herrſcherſtab, womit er die Augen der Menſchen
Zuſchließt, welcher er will, und wieder vom Schlummer erwecket.
Hiermit ſcheucht' er ſie fort und ſchwirrend folgten die Seelen.
So wie die Fledermäuf' im Winkel der grauſichen Höhle
Schwirrend flattern, wenn eine des angeklammerten Schwarmes
Nieder vom Felſen ſinkt, und drauf an einander ſich hangen,
Alſo ſchwirrten die Seelen und folgten in drangendem Zuge
Hermes, dem Retter in Noth, durch dumpf beſchimmelte Pfade
Und ſie gingen des Oceans Fluth, dem leukadiſchen Felſen,
Gingen dem Sonnenthor und dem Lande der Träume vorüber.
Und erreichten nun bald die graue Aſphodeloswieſe,
Wo die Seelen wohnen, die Luftgebilde der Todten.

·HERMES·ENTFÜHRT·DIE·SEELEN·DER·FREIER·

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

VERLAGSBUCHHANDLUNG VON ALPHONS DÜRR IN LEIPZIG.

Nachverzeichnete Werke sind durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen und befinden sich in den meisten derselben zur Ansicht vorräthig:

HOMER'S ODYSSEE.

VOLLSTÄNDIGE UEBERSETZUNG.

MIT VIERZIG ORIGINAL-COMPOSITIONEN VON FRIEDRICH PRELLER.

IN HOLZSCHNITT AUSGEFÜHRT VON E. BRENDAMOUR UND K. OERTEL.

Zweite Auflage. In farbigem Umschlag elegant cartonnirt. Preis 30 Mark. In Prachtcartonnirband mit Goldschnitt 35 Mark.
In Prachtlederband mit Goldschnitt 36 Mark.

CARSTENS' WERKE.

IN AUSGEWÄHLTEN UMRISS-STICHEN VON WILHELM MÜLLER U. A.

ZWEI BÄNDE.

BAND I: 40 KUPFERTAFELN. BAND II: 40 KUPFERTAFELN UND 9 LITHOGRAPHIEN.

HERAUSGEGEBEN UND MIT ERLÄUTERNDEM TEXT VERSEHEN VON

HERMAN RIEGEL.

Quer-Folio. In farbigem Umschlag elegant gebunden. Preis: Band I. 20 Mark. Band II. 24 Mark.

CORNELIUS'

LOGGIEN-BILDER IN DER K. PINAKOTHEK ZU MÜNCHEN.

IN KUPFER GESTOCHEN VON H. MERZ.

MIT ERLÄUTERNDEM TEXT VON DR. ERNST FÖRSTER.

Quer-Folio. In farbigem Umschlag gebunden. Preis 30 Mark.

BILDER AUS DEM FAMILIENLEBEN.

VIERZEHN ORIGINAL-RADIRUNGEN

VON

HUGO BÜRKNER.

MIT TEXT VON FRANZ BONN.

Quer-Quart. Elegant cartonnirt. Preis 12 Mark.

THOMAS VON KEMPEN.

VIER BÜCHER

VON DER NACHFOLGE CHRISTI.

ILLUSTRIRTE PRACHTAUSGABE MIT ORIGINAL-ZEICHNUNGEN

VON

JOSEPH, RITTER VON FÜHRICH.

IN HOLZSCHNITT AUSGEFÜHRT VON K. OERTEL.

Gr. Quart. Elegant broschirt 20 Mark. Prachtband mit Goldschnitt. In Leinwand 24 Mark. In Leder 30 Mark.

DER PSALTER.

ALLEINIGE UEBERSETZUNG.

ILLUSTRIRTE PRACHTAUSGABE MIT ORIGINAL-ZEICHNUNGEN

VON

JOSEPH, RITTER VON FÜHRICH.

IN HOLZSCHNITT AUSGEFÜHRT VON K. OERTEL.

Gr. Quart. Elegant broschirt. Preis 24 Mark. Prachtband mit Goldschnitt. In Leinwand 30 Mark. In Leder 36 Mark.

DAS BUCH RUTH.

SIEBEN COMPOSITIONEN VON JOSEPH, RITTER VON FÜHRICH.

IN KUPFER GESTOCHEN

VON

HEINRICH MERZ.

Quer-Folio. In farbigem, elegantem Kupfer-Umschlag. Preis 25 Mark. Ausgabe auf chinesischem Papier 60 Mark.

MICHELANGELO'S

SÄMMTLICHE GEDICHTE

IN GUASTI'S TEXT

MIT DEUTSCHER UEBERSETZUNG VON SOPHIE HASENCLEVER.

EINGELEITET DURCH M. JORDAN.

Ein Band gr. 8 Cts. 30 Bogen, auf holzfreiem Papier gedruckt, mit Zierleisten nach Virgil Solis, Peter Flötner u. A.
In Pergament-Imitation eleg. broch. Preis 20 Mark. Prachtband mit reicher Goldpressung, ca. 6 cmtr. stark. Einband aus dem XVI. Jahrhundert. In Leinwand 32 Mk., in Leder 36 Mark.

AUS DEM LEBEN EINES KÜNSTLERS.

VIERUNDZWANZIG COMPOSITIONEN VON BUONAVENTURA GENELLI

IN KUPFER GESTOCHEN VON

J. BURGER, K. L. GOLZENBACH, H. MERZ UND H. SCHUTZ.

Grosses Quer-Folio in elegante Mappe. Preis 72 Mark.

BUONAVENTURA GENELLI.

UMRISSE ZU DANTE'S GÖTTLICHER KOMODIE.

NEUE AUSGABE MIT ERLÄUTERNDEM TEXT VERSEHEN IN DEUTSCHER, ITALIENISCHER U. FRANZÖSISCHER SPRACHE.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. MAX JORDAN.

36 Kupfertafeln. Quer-Folio. In farbigem Umschlag geheftet. Preis 15 Mark.

SATURA.

COMPOSITIONEN VON BUONAVENTURA GENELLI.

IN KUPFER GESTOCHEN VON H. MERZ, H. SCHÜTZ UND R. SPIESS.

HERAUSGEGEBEN VON

DR. MAX JORDAN.

Gr. Quer-Folio. In farbigem Umschlag elegant geheftet. Preis 18 Mark.

LANDSCHAFTEN VON LUDWIG RICHTER.

ZWÖLF ORIGINAL-RADIRUNGEN. MIT TEXT VON DR. H. LUECKE.

Imperial-Folio. In farbigem Umschlag elegant geheftet. Preis 10 Mark.

MORITZ VON SCHWIND'S

WANDGEMÄLDE AUF DER WARTBURG.

IN HOLZSCHNITT AUSGEFÜHRT VON A. GABER.

TEXT VON B. VON ARNSWALD, COMMANDANT AUF WARTBURG.

Zweite Auflage. Quer-Folio. In farbigem Umschlag geheftet. Preis 8 Mark.

ASCHENBRÖDEL.

BILDER-CYCLUS VON MORITZ VON SCHWIND.

HOLZSCHNITT-AUSGABE.

MIT ERLÄUTERNDEM TEXT VON DR. H. LUECKE.

Fol. Elg. cart. 16 Mark.

DAS MÄRCHEN

VON DEN SIEBEN RABEN UND DER TREUEN SCHWESTER.

VON MORITZ VON SCHWIND.

HOLZSCHNITT-AUSGABE.

MIT TEXT VON GUSTAV FLOERKE.

Quer-Folio. In farbigem Umschlag geheftet. Preis 16 Mark.

DER EINZUG ALEXANDER DES GROSSEN IN BABYLON.

MARMORFRIES VON B. THORWALDSEN.

NACH ZEICHNUNGEN VON F. OVERBECK GESTOCHEN VON S. AMSLER.

NEUE AUSGABE MIT ERLÄUTERNDEM TEXT HERAUSGEGEBEN VON DR. H. LUECKE.

22 Kupfertafeln. Quer-Folio. In farbigem Umschlag geheftet. Preis 20 Mark.

DIE SCHÖNSTEN DEUTSCHEN VOLKSLIEDER.

GESAMMELT UND HERAUSGEGEBEN

VON

GEORG SCHERER.

MIT HOLZSCHNITTEN NACH ORIGINAL-ZEICHNUNGEN

VON

F. GRÖNEWALD, A. MÖLLER, C. PILOTY, A. VON RAMBERG, L. RICHTER, M. VON SCHWIND, A. STRÄHUBER UND P. THUMANN.

Fünfte Auflage. In elegantem Leinenband mit Goldschnitt. Preis 24 Mark.